Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 61 (1928-1929)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 21. April 1928 | Nº 3 | LXI. Jahrgang

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.
Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Lesebücher der Primarschule. — Wilhelm Paulsen: Die Ueberwindung der Schule. — 30. Jahresbericht des Vorstandes der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Les écoles de Vienne. — La liberté en éducation. — A l'étranger. — Nos élèves savent-ils lire? — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Infektion des Lehrers

Der Lehrer steht für alle übertragbaren Krankheiten am exponiertesten Platz. Gerade die Erkältungskrankheiten werden ihm immer und immer wieder zugetragen. Ein gutes, vorbeugendes Mittel gegen katarrhalische Affektionen ist deshalb besonders für den Lehrer wertvoll. Dieses Mittel sind die Formitrol-Pastillen. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 g Formaldehyd pro Pastille und dürfen als ein wirksames, innerliches Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Einer Ihrer Herren Kollegen schreibt:

«Ihre Formitrol-Pastillen sind besonders mir als Lehrer unentbehrlich geworden. Nach meiner Erfahrung gibt es nichts besseres für leichtere Halsentzündungen.»

Unser früheres Anerbieten, den Herren Lehrern, die mit Formitrol einen Versuch machen wollen, die nötigen Probemengen zur Verfügung zu stellen, halten wir immer noch aufrecht.

DR A. WANDER A.-G., BERN

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 25. April* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Nidau des B. L. V. *Ornithologische Exkursion* unter Führung von Herrn H. Mühlemann, Aarberg, Sonntag den 29. April. Sammlung 7 Uhr morgens bei der Kanalbrücke in Nidau. Wanderung dem See entlang bis Hagneck. Rückfahrt 11[40] ab Täuffelen. Notizpapier mitbringen und wenn möglich Feldstecher. Gäste sind willkommen. Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Der Vorstand.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Kurs Wandtafelzeichnen.* Kursort Bern. Dauer 12 Nachmittage am Mittwoch und Samstag, nach Vereinbarung; Beginn 2. Mai. Gemeinsame Veranstaltung mit der Sektion Bern des B. L. V. Anmeldungen bis zum 26. April an J. Allemann, Beundenfeldstrasse, 43, Bern. *Kursprogramm:* 1. Die Technik des Wandtafelzeichnens: Konturzeichnung, farbige Wirkung, Lichtwirkung, malerisches Gestalten. 2. Die Technik der Schriftgestaltung an der Wandtafel. 3. Die Illustration an der Wandtafel (Figuren, Häuser, Bäume, Märchenbilder etc.). 4. Die schematische Zeichnung im Dienste des Realunterrichtes. 5. Persönliche Weiterbildung des Lehrers im Zeichnen.

Der Kursleiter: *A. Hœubi.*

Sektion Bern des Schweiz. Lehrerinnenvereins und Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Wiederbeginn des Rechnungskurses. Gruppe *a*: Samstag den 21. April; Gruppe *b*: Mittwoch den 25. April, jeweilen nachmittags 2 Uhr, im Turnsaal der Neuen Mädchenschule.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen: Montag den 23. April, nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Lehrergesangverein Thun. Wiederbeginn der Proben (kirchliche Feier am Auffahrtstag und Sommerkonzert): Dienstag den 24. April, 4½ Uhr; Samstag den 28. April, Damen um 2 Uhr, Herren um 3½ Uhr. — In Anbetracht der kurz bemessenen Zeit für die beiden Anlässe ist pünktlicher und regelmässiger Probenbesuch dringend notwendig.

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung: Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen: Freitag den 20. April, nachmittags 5 Uhr, im Altenberg. Arbeitsprogramm für die Sommerübungen: Freiübungen und Lektionen für die III. Stufe, leichtathletisches Training, Männerturnen, Faust- und Korbball. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Lehrerinnenturnverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn unserer Uebungen: Donnerstag den 26. April, nachmittags 5 Uhr, in der Logengass-Turnhalle. Wir laden alle ein, fleissig mitzumachen und nehmen immer gerne neue Mitglieder auf. *Der Vorstand.*

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Turnübung: Mittwoch den 2. Mai. Sammlung um 13 Uhr bei der Halle. Bei schönem Wetter Ausmarsch mit Uebungen im Gelände, bei Regenwetter Lektion in der Halle. Besprechen der Maiturnfahrt. Auf zahlreiches Erscheinen zählt *Der Vorstand.*

Uebermässige Erhitzung bei Epidiaskopen

?

Unsere neue **Ventilationseinrichtung** lässt sich an jedem Epidiaskop anbringen. Verlangen Sie Offerte durch die Fabrikanten 29

E. F. Büchi Söhne
Optische Werkstätten, Bern

Die Möbelfabrik

A. ROTHEN BERN

Flurstrasse 26, Breitenrain

liefert solide, formenschöne Möbel zu mässigen Preisen - Grosse Auswahl! 144

28
Zwygart
Kramgasse 55, Bern

Unterwäsche
Hemden *Handschuhe*
Cravatten *Strümpfe*

Unterkleider für Damen, Herren und Kinder

Bern

An die verehrte Lehrerschaft!
Für Schulen geeignete Lokale.
Billige Preise. Gute Kuchen.
Bestens empfiehlt sich: 155
Kaffee- und Küchliwirtschaft Scholl, Neuengasse 7

Schweizer Realbogen

Neu erschienen sind: 97

Bogen 11. **Die Lebendigen und die Toten.** Hans Zulliger. Fr. —.50.

Bogen 14. **Vom Wachsen der Pflanzen.** Fritz Schuler Fr. —.50.

Bestellen Sie heute noch ein **Abonnement.**

VERLAG PAUL HAUPT - BERN - FALKENPLATZ 14

LXI. Jahrgang ▫ 21. April 1928 No 3 LXIe année ▫ 21 avril 1928

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Lesebücher der Primarschule.

Die Einsendung in Nr. 51 des letzten Jahrganges des Berner Schulblattes über das Lesebuch für das dritte Schuljahr hat der Redaktion eine Reihe wertvoller Einsendungen gebracht. Da die Lesebuchfrage einen wesentlichen Teil der Schulreform bildet, so ist die Aussprache darüber wichtig genug, um den Einsendungen ungekürzt Raum zu gewähren, was in dieser und der nächsten Nummer geschehen soll. *(Die Redaktion.)*

Gedanken über den Gebrauch der Lesebücher des dritten, fünften und sechsten Schuljahres.

Diese Lesebücher der Primarschulstufe sind nach der Idee des literarischen Lesebuches erstellt worden, wie sie im kantonalen Lehrplan auch gefordert werden. Sie bilden die Fortsetzung der in diesem Sinne bestehenden Fibel. Es besteht nun seit geraumer Zeit ein Kampf um diese Idee und um die Art, wie sie in den vorliegenden Fächern gestaltet worden ist. Der offene Kampf geht gegenwärtig um das Lesebuch des dritten Schuljahres: es gibt Bewertungen aller Grade, von der vollen Anerkennung bis zur Ablehnung in Bausch und Bogen. Im Berner Schulblatt standen allerdings weniger Bewertungen im Sinne der Anerkennung, aber soviel ist sicher, dass es an solchen nicht fehlt. Man würde in der Beurteilung des Kampfes um das Lesebuch des dritten Schuljahres Wesentliches ausser acht lassen, wenn man nicht auf einen ganz besondern Umstand hinwiese. Es ist dies die an manchen Orten bis zur Nervosität gesteigerte Unruhe bei Eltern und Lehrern wegen des Uebertritts in die Sekundarschule. Diese Unruhe und diese Hast erlauben es nicht, dass sich Schwierigkeiten in den « Vorbereitungs »weg zur Sekundarschule hineindrängen. « Wo soll man die Zeit hernehmen, um die Kinder mit den von der Sekundarschule geforderten (oder vermeintlich geforderten) Fertigkeiten auszurüsten? » heisst es. Es ist nun leicht begreiflich, dass ein literarischs Lesebuch, mit seinen kleinern und grössern Schwierigkeiten als eine Störung empfunden und bewertet wird. Deshalb wäre als Erstes und Dringendstes für das dritte und vierte Schuljahr zu wünschen: Fort mit der verfehlten Vorbereitungshast, die jede Geruhigkeit und Besinnlichkeit im Unterricht unmöglich macht! Geruhigkeit würde sehr viel dazu beitragen, dass die Schwierigkeiten, die ein literarisches Lesebuch mit sich bringt, nicht im vornherein als unüberwindlich betrachtet, dass vielmehr Mittel und Wege gesucht werden, diese Hindernisse zu einem guten Teil durch die Kinder selbst überwinden zu lassen.

Das folgende möchte im Interesse des literarischen Lesebuches ein Versuch sein, festzustellen, woher besondere Schwierigkeiten kommen und wie diese beseitigt werden könnten.

1. *Von der Auswahl und der Reihenfolge der Lesestücke.* Es mutet seltsam an, dass noch heute bei dem bestehenden kantonalen Unterrichtsplan, der doch dem Lehrer in der Gestaltung seines Unterrichtes soviel Freiheit gestattet und eigenes Gestalten verlangt, die Auffassung bestehen kann, die Lehrmittel (die Rechenbücher inbegriffen) seien eine Art Pensum-Bücher, in denen aller Stoff hübsch der Reihe nach behandelt werden müsste. Bei der ungeheuren Vielgestaltigkeit in Bezug auf die örtlichen Verhältnisse, der Verschiedenheit der Urteils- und Aufnahmefähigkeit der Klassen innerhalb des gleichen Schuljahres, und der Notwendigkeit, die Lesestücke, namentlich die Poesie, gleichsam aus dem Heimatunterrichte herauswachsen zu lassen, ist es selbstverständlich, dass es sich niemals um eine verbindliche Reihenfolge der Lesestoffe handeln kann. Nach irgend einem Motiv müssen allerdings die Stoffe des Lesebuches angeordnet sein, damit der Inhalt, und nicht erst der Einband das Ganze zu einem Buch werden lässt. Die vorhandene Anordnung der Lesestücke in den betreffenden Lesebüchern dient als Beispiel, wie die Lesestücke nach seelischen Motiven zusammengefasst werden könnten und sollten, um eine grössere Einwirkung auf das Kind zu erzielen. Bei der notwendig eigenen Gruppierung nach seelischen oder sachlichen Motiven oder auch nach Lebensgebieten und bei etwelcher Brücksichtigung der Jahreszeiten kann die Reihenfolge geändert, können leichtere Lesestücke früher und schwierigere später gelesen werden. Obschon gewisse Lesestoffe ihres besondern Stimmungsgehaltes wegen eine ganz bestimmte Jahreszeit voraussetzen, so gibt es doch sehr viele, die unabhängig von den Jahreszeiten gelesen werden können, auch wenn das Wort Sommer oder Herbst darin vorkommen sollte. Auch können schwierigere Lesestücke von begabteren Schülern zu Hause oder still in der Schule gelesen und von ihnen der Klasse erzählt werden, was für diese Schüler eine hübsche Aufgabe ist und Gelegenheit gibt, über die an sich notwendige gleichmässige Förderung der Klasse hinaus die Kräfte dieser Schüler zu betätigen.

2. *Vom Lesen.* Es besteht wohl kein Zweifel am Grundsatz: Es soll gelesen werden, um den Inhalt zu erfassen. Dr. Harold O. Rugg schreibt hiezu: « Wir müssen lesen lehren um des Inhalts willen. Aber heute kann man in tausenden Schulen sehen, wie die Kinder noch immer mechanisch lesen lernen. Viele sogenannte fortschrittliche Schulen und Staatsschulen sind vollständig in Unkenntnis dieser Bewegung. » Zitiert nach der Zeitschrift Schulreform, Wien.) Diese Behauptung mag

für unsere Verhältnisse nicht durchwegs stimmen; ob aber nicht an manchen Orten der blossen Lesefertigkeit ein zu grosser Tribut gebracht wird, sei hier offen gelassen. Was das geläufige Vorlesen (denn Lautlesen ist doch seinem ganzen Sinne nach ein Vorlesen) ohne Vorbereitung anbetrifft, so wird die Anforderung oft zu hoch gespannt, wenn auch nicht ein Lesen im goethischen Sinne gemeint ist, von dem dieser sagte: « Die guten Leutchen, fuhr er fort, wissen nicht, was es einem für Zeit und Mühe gekostet, um lesen zu lernen. Ich habe achtzig Jahre dazu gebraucht und kann jetzt noch nicht sagen, dass ich am Ziel wäre. » Es ist nicht richtig, die Brauchbarkeit eines Lesestückes ganz von einem Lesenkönnen ohne Vorbereitung abhängig zu machen. Wenn man Schüler des dritten Schuljahres, auch späterer Schuljahre, nur das lesen lassen wollte, was sie ohne Vorbereitung geläufig bewältigen können, so müssten das Stoffe von belanglosem Inhalt sein, und es dürften sozusagen keine ihnen unbekannte Wörter darin vorkommen. Was solches Lesegut aber für Bildungswert in Bezug auf Inhalt und Sprachschatz noch enthalten soll, ist mehr als fraglich, und ein Lesen um des Inhalts willen lohnte sich hier kaum. Wenn wir Erwachsene etwas vorlesen sollen, so ist es uns erwünscht, vorher etwas mit dem Inhalt vertraut zu werden: Schülern sollte man dies Recht auch zubilligen; das schliesst ein Lautlesen ohne Vorbereitung nicht aus; aber man wird dazu leichtere Lesestücke, an denen es in den genannten Lesebüchern nicht fehlt, verwenden. Das Vorbereiten durch stilles Lesen in der Schule ergibt sich in Klassen mit mehreren Schuljahren in natürlicher Weise und ist dort fast selbstverständlich; für Klassen mit einem einzigen Schuljahr sollte ein Weg hierzu auch nicht zur Unmöglichkeit gehören.

3. *Vom Erfassen des Inhalts.* Bevor wir von diesem sprechen, müssen wir uns vergegenwärtigen, dass Inhalt und Gehalt sich nicht genau dekken. Während der Inhalt in erster Linie einen Vorgang oder einen Sachverhalt umfasst, bedeutet der Gehalt schon mehr eine Wertung, die der Erwachsene nach einem sittlichen Masstab, das Kind aber fast immer gefühlsmässig vornimmt. Wesentlich ist es nun, um den Inhalt zu erfassen, dass das Kind vorerst einmal den Vorgang erkennen kann; d. h. dass es den hinter dem Wort stehenden Vorgang phantasiemässig erschaut, und sich somit vom Wort- oder Satzbild zu lösen vermag. Es wäre ein Irrtum, zu glauben, dies geschehe bei jedem Kinde ohne weiteres. Nein, die Fähigkeit hierzu muss unter Umständen vorerst geweckt, und das Kind immer und immer wieder veranlasst werden, die dem Wort oder Satz zugrunde liegenden Seh-, Gehörs- oder Gefühlsvorstellungen in lebhafter Form zu erzeugen. Alle Anschaulichkeit der Lesestücke ist zur Erfassung des Inhalts umsonst, wenn das Kind die Vorstellungen nicht erzeugt. Das Lesebuch des dritten Schuljahres enthält geradezu ausgezeichnete Lesestoffe zur Entwicklung des geistigen Wahrnehmens; so z. B. das Gedicht Juchhei, S. 13. Es kommen darin das Fühlen, Sehen und Hören in folgenden Stellen vor: Blümelein dufte, blühe! — Lüftelein hauche und wehe! — Bächlein klein, rausche und brause! Eine Voraussetzung zum Wachrufen von Vorstellungen ist nicht einzig die Fähigkeit hierzu, sondern dass das Kind durch ausserschulische Betätigung und durch den Realunterricht Vorstellungen in konkreto und nicht bloss durch Worte erworben hat. Der Realunterricht (Anschauungsunterricht) muss also vorsorgen und darf nicht erst beim Lesen des Stückes einsetzen; da ist er, abgesehen von kleinern Dingen, zu spät; er stört den Fluss der Erzählung und verdirbt die Freude an der ganzen Erzählung. Das Lesebuch des dritten Schuljahres verlangt in ganz besonderem Masse dieses Vorsorgen, gerade weil es sehr anschauliche, u. a. viele aus der Pflanzen- und Tierwelt genommene Erzählungen enthält. Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, dass es aber auch Lesestücke enthält, die einen prächtigen Anreiz geben, sich ausser mit dem geschilderten Geschehnis, auch mit dem Zustand (Körperbau und dgl.) des betreffenden Geschöpfes zu befassen; z. B. bei der Erzählung « Die Henne und die Entlein ». Das Buch bietet überhaupt Anregungen in Menge.

4. *Von der Reproduktion.* (Ohne Einschluss des Memorierens.) Ob die in Frage stehenden Lesebücher brauchbar seien oder nicht, hängt sehr viel von der Art der geforderten oder gepflogenen Reproduktion ab. Es steht ausser jedem Zweifel, dass die meisten Kinder nicht imstande sind, die betreffenden Lesestücke zu reproduzieren, so lange nämlich nicht, als sie noch in der verbalen Reproduktion stecken; ganz besonders dann, wenn das Kind nicht einen ganzen Abschnitt, sondern nur einen Teil, der kein inhaltliches Ganzes darstellt, lesen und gleich reproduzieren soll. Bei der bloss verbalen Reproduktion werden die Kinder versagen, und sie wird zu einer Presserei, bei der Lehrer und Schüler jede Freude verlieren. Daher auch der von diesem Standpunkt aus begreifliche Ruf nach kurzen Lesestücken mit kurzen einfachen Sätzen. Die folgende Behauptung mag widersinnig erscheinen, aber sie ist doch richtig: Das ausschliessliche Reproduzieren kurzer Lesestücke mit kurzen, nackten Sätzen, ist das grösste Hindernis für eine Reproduktion im wahren Sinne. Denn das Kind kommt in dem Falle mit der verbalen Reproduktion durch; es erfolgt eine Bindung an den Wortlaut; statt dass das Kind gezwungen ist, die durch das Wort symbolisierten Geschehnisse geistig wahrzunehmen und dann diese Wahrnehmungen zu reproduzieren. Bei einer Bindung an den Wortlaut muss das Kind bei etwas komplizierteren Satzformen, wie sie ein literarisches Lesebuch bietet, versagen. Man verstehe richtig! die wertvolle, d. h. auf vorausgegangener Wahrnehmbarmachung beruhende Reproduktion ist nicht an komplizierte Formen gebunden, sondern kann auch an einfachern Formen gepflegt werden; aber das ist der Kernpunkt der Frage: die Inhaltserfassung und die Reproduktion sind nicht bloss an jene einfachsten Formen gebunden, sondern es können auch viel-

gestaltigere Satzformen überwunden werden, und damit ist die Benützung eigentlicher literarischer Stoffe auch vom Gesichtspunkt der Inhaltserfassung und der Reproduktion gerechtfertigt; dass sie, die literarischen Stoffe, auch aus ethischen und künstlerischen Gründen notwendig sind, braucht wohl nicht begründet zu werden; es ist das zur Selbstverständlichkeit geworden. Bei literarischen Stoffen ist es nicht ausgeschlossen, dass Stellen darin vorkommen, die einen für das Kind zu vielgestaltigen Satzbau aufweisen; aber wegen einer solchen Stelle darf ein Lesestück, das als Ganzes doch geeignet ist, nicht einfach abgelehnt werden; ebenso nicht ein Buch, das ein zu schwieriges Lesestück enthält. Man prüfe einmal die Lesestücke darauf hin, ob eine Wahrnehmbarmachung der Inhalte möglich sei oder nicht. Man wird erstaunt sein, zu finden, wie gerade im Lesebuch des dritten Schuljahres fast sämtliche Lesestücke und Gedichte anschaulich, ja förmlich in einer für das Kind greifbaren Wirklichkeit verankert sind. Man sichere somit bei der Lesearbeit die Wahrnehmbarmachung der Geschehnisse und Zustände und setze an Stelle der Forderung: « Erzähle mir, was du gelesen hast! » die folgende: « Berichte uns, was du gesehen, gehört oder gefühlt hast! Die Reproduktion wird, selbst bei schwierigeren Stoffen, ihres quälenden und langweiligen Charakters beraubt sein, und es ist nicht ausgeschlossen, sondern wahrscheinlich, dass sich an den Schülerbericht ein Klassengespräch, eine Diskussion, anschliesst, was etwas Erfrischendes ist.

Noch ein Wort zur vollständigen Inhaltserfassung. Wenn ich als Erwachsener nur zu denjenigen Büchern hätte greifen dürfen, deren Inhalt ich hätte vollständig erfassen können, so wäre manches Buch ungelesen geblieben. Dürften wir uns in dem Falle an die Werke Pestalozzis oder gar an die Heilige Schrift heranmachen? Auf das Kind übertragen: Es wäre eine irrige Forderung an das Kind, wenn es in jeder Erzählung den Inhalt bis in jedes einzelne Ding hinein erfassen und jedes letzte Wort verstehen sollte. Die Ablehnung dieser Forderung braucht nicht notwendig zur Oberflächlichkeit zu führen. « So redete ich oft mit ihnen, ganz unbekümmert, ob jedes alle Worte verstehe; aber ich stellte mich sicher, dass der Eindruck des Ganzen über alle verbreitet war. » (Pestalozzi, Brief aus Stans.) Bei dieser oder jener Erzählung sollten wir uns auch mit diesem Erfolg zufrieden geben.

Mit dem Problem der Inhaltserfassung ist das der Gehaltserfassung, wie oben angedeutet, eng verbunden. Was für Gehalte werden nicht in eine Dichtung hineinprojiziert, von den tiefsten und ernstesten Lebensfragen bis zur oberflächlichen Erotik; ja, das Hineindeuten geht oft weit, weit über das hinaus, was der Dichter überhaupt darstellen wollte. Es ist ein Irrtum, zu glauben oder gar zu fordern, dass das kindliche Interesse auf die gleichen Gehalte, die der Erwachsene im Lesestück erkennt, gerichtet sei. So z. B. bei dem Märchen von Andersen « Fünf aus einer Hülse ». Der Erwachsene mit religiös gerichtetem Interesse wird den wesentlichen Gehalt darin in der Gottergebenheit finden; der Psychologe dagegen in dem Einfluss der Lebenshoffnung auf das körperliche Befinden, der sozial Interessierte vielleicht im Bedürfnis und Recht des Menschen nach eigenem Garten und Heim usf. ; das Kind aber findet unter Umständen gar keinen von diesen Gehalten: es schaut all den Vorgängen zu: dem Wachsen und Blühen der Erbse in der Ritze des Dachkammerfensters, dem Aufstehen des Kindes vom Krankenbett, fühlt den wärmenden Sonnenstrahl, hört die sanfte Stimme der Mutter, sieht das Schicksal der übrigen Erbsen. Einiges wird in ihm Freude, anderes Bedauern auslösen, und wenn diese Erlebnisse auch nicht gleich das grosse Erlebnis der Gottergebenheit umfassen, wohl aber ein gutes Fundament bilden zur Anteilnahme am Schicksal eines Menschen, eines Tieres oder auch an einer Pflanze, wollen wir da nicht mit dem seelischen Ertrag und mit dem Gehalt, den das Kind aus dieser Erzählung schöpfte, zufrieden sein? Es wäre interessant und wertvoll nach kürzerer oder längerer Zeit auf gewisse Lesestoffe zurückzukommen; was seinerzeit an Gehalt nicht ausgeschöpft wurde, könnte nun leicht nachgeholt werden, und zudem wäre noch das Gute dabei, dass wertvolle Stoffe dem vollständigen Vergessen entzogen würden. Das erforderte allerdings, dass die Lehrer auf den obern Stufen etwas vertraut wären mit dem, was an Wertvollem in den Lesebüchern der untern Stufen sich vorfindet und anderseits, dass sich die Unterrichtenden dieser Stufen vertraut machen würden, was auf den obern Stufen gearbeitet und welches die Arbeitsziele sind, mit einem Wort ein In-die-Hand-arbeiten.

Zum Schlusse noch einige kurze Gedanken betreffend der Stoffe für Sprachlehre und Sprachübung und der realistischen Beschreibungen. Für die Stufen des vierten, fünften und sechsten Schuljahres bietet die obligatorische « *Sprachschule* » genügend Uebungsstoff; für das dritte Schuljahr ergibt sich aus dem gesamten mündlichen und schriftlichen Unterricht genügend Uebungsmaterial. Deshalb wird der Lehrer auf die geforderten Hinweise für Sprachübungen am Schlusse eines Lesestückes ohne weiteres verzichten können; für die Arbeit der Eltern mit den Kindern taugen sie nicht viel; denn nur die allerwenigsten Eltern würden sie benützen.

Für das fünfte und sechste Schuljahr (selbstverständlich auch für die obern Stufen, nur stehen die Lesebücher dieser Schuljahre hier nicht zu Diskussion) sind ausgesprochene realistische Stoffe aus Geschichte, Geographie und Naturkunde in vermehrtem Masse erwünscht (zwar nicht auf Kosten des literarischen Teils). Die *Schweizer Realbogen* können diese Aufgabe wohl übernehmen und sogar besser, als ein starres Lesebuch. Es sei hier nebenbei die Bemerkung angebracht, dass diese aber nicht zu Leitfäden werden dürfen (vide Realbogen Nager). Der aber wäre nicht zu beneiden,

der für das dritte Schuljahr heimatkundliche Stoffe in einem Buch vereinigen sollte, das im ganzen Bernbiet gebraucht werden müsste. Geographische Stoffe schieden als erste vollständig aus, da auf dieser Stufe nicht Allgemeinbegriffe, wie Wald, sondern Individualbegriffe, ein ganz bestimmter Wald, in Frage kommen. Die geschichtlichen Stoffe haben trotz der allgemeinen Ueberschrift Höhlenbewohner und Pfahlbauer sich so eng an die örtlichen Verhältnisse anzulehnen, dass nur schwer etwas allen Schulorten Passendes zu gestalten wäre. Wer hier trotzdem etwas haben möchte, dem könnte unter Umständen ein Realbogen dienen. Es blieben einzig als wesentlich naturkundliche Stoffe übrig; solche hat es aber im Sprachbuch des dritten Schuljahres in Menge, allerdings nicht in trokkener Beschreibung, wohl aber in einer der Stufe angepassten Form: der sinnlich poetischen Darstellung.

Zusammenfassend: Der Inhalt der in Frage stehenden Lesebücher ist als literarisch wertvolles Gut im allgemeinen unbestritten. Die Lesebücher fünf und sechs sind, wie das Lesebuch drei, als literarische Lesebücher zu werten. Was für das fünfte und sechste Schuljahr an realistischen Stoffen fehlt, ist erst noch zu schaffen. Was den Schwierigkeitsgrad der Lesebücher anbetrifft, möchten die vorstehenden Ausführungen dargelegt haben, dass die Schwierigkeiten nicht durchwegs in den Büchern selbst liegen, sondern, wenn man so sagen darf, durch unzweckmässige Forderungen erst hineingelegt werden; ferner dass die wirklich bestehenden Schwierigkeiten durch geeignetes Vorgehen zu einem guten Teil zu beheben sind. Lust und Freude an den Erzählungen werden die Kinder freilich erst dann erleben, wenn auch der Lehrer Herz und Gemüt dafür hat; denn das Kind ist, ganz besonders auf untern Stufen zu empfindsam, und zu suggestibel, als dass es nicht von der Einstellung des Lehrers abhängig wäre. *A. Wüst.*

Erfahrungen mit dem Lesebuch für das dritte Schuljahr.

Als ich das Lesebuch für das dritte Schuljahr zuerst durchschaute, bekam ich den Eindruck von etwas Fertigem, Ganzem, einem Kunstwerk. Also muss damit auch etwas Ganzes herauszubringen sein. Ich muss ihm dann hier auch das Wort reden: Es ist sicher eines der besten Lesebücher unserer Schule, ich möchte kein anderes.

Der H.-Einsender, der in Nr. 51 des letzten Jahrganges unseres Schulblattes seine Meinung über das gleiche Thema vertritt, soll mir verzeihen, wenn ich gerade *seine* kritisierten Punkte herausgreife und mich dazu äussere. Es sind im wesentlichen die Vorwürfe, die man dem Buche macht.

Hauptsächlich wird daran gerügt: Es ist zu schwer für die Drittklässler, es enthält viele schwere Wendungen und lange Wörter, es wird deswegen nicht verstanden.

Ja, der Stoff des Buches ist schwer. Warum? Weil nicht jedes Lesestück zugeschnitten, verstümmelt ist, sondern als fertiges, wertvolles Werk dasteht. Unsere Aufgabe ist, den Kindern diesen Wert zu offenbaren. — Wie?

Da hilft jedenfalls mehr als mehrmaliges, verzweifeltes Lesen des gleichen Abschnittes das gemeinsame Erarbeiten einer klaren Vorstellung. Frage: Was seht ihr, wenn ihr diesen Satz lest? Wer kann sich davon ein Bildchen machen? Nachher Aufforderung: Sagt, was ihr seht!

Das geht zuerst langsam, aber nicht langweilig. Durch solches Lesen gewinnen die Kinder eine Erzählung lieb, sie lesen sie gerne manchmal durch, meistens freiwillig.

Dass unser Lesebuch nicht zum Lesen anrege, könnte ich also gar nicht sagen. Es regt aber nicht nur zum Lesen an, sondern auch zum eigenen Produzieren.

Da hat jedes Kind ähnliche Erlebnisse und möchte sie mitteilen, oder plötzlich beginnt eines: « Ja, aber . . . » und bringt entrüstet einen Einwand vor. Ein anderes möchte einen Teil aufführen.

Viele Lesestücke des alten Lesebuches werden sich leichter lesen lassen, werden aber weniger sagen, also weniger anregend sein.

Ein Schreckgespenst im neuen Lesebuch sind die vielen Erklärungen, die fast zu jeder Geschichte nötig sind.

Mir sind die Erklärungen gar nicht zuwider, denn immer sind es Antworten auf Schülerfragen, die in den meisten Fällen durch die Schüler selber gegeben werden. Kommt mir einmal die « Erklärerei » zu bunt, so stelle ich ruhig das Fragen etwas ab und stelle die Aufgabe: Sucht einmal die Geschichte zu « verstehen » und erzählt mir sie nachher! Den Zusammenhang haben die meisten Kinder gefunden, ohne dass ihnen jedes Wort klar ist. Später wird sich noch vieles klären, was einstweilen Problem ist. Oft wurde ich schon von Schülern des vierten Schuljahres um das « alte » Lesebuch gefragt, weil sie es gerne noch einmal lesen möchten.

Um die Lesefertigkeit zu fördern, fand ich ein gutes Mittel in der Klassenlektüre. Das Pestalozzi-Fellenberghaus stellt den Klassen in « Deutsche Jugendbücherei » und « Bunte Jugendbücherei » eine reiche Auswahl von Märchen für geringe Leihgebühr zur Verfügung. Die meisten Schüler schaffen sich im Laufe des Jahres selber solche Büchlein an und tauschen sie untereinander aus. Einige lernen oft überraschend schnell geläufig lesen. Bevor ich aber den Kindern solche Erzählungen in die Hand gäbe zum privaten Gebrauch, würde ich sie lesen lehren, d. h. sich unter dem Gelesenen etwas vorstellen.

Wenn man sagt, das neue Lesebuch für das dritte Schuljahr enthalte keine heimatkundlichen Stoffe, so tut man ihm unrecht, sogar sehr viele enthält es. Allerdings keine trockenen Beschreibungen, aber Lesestücke poetisch-sinnigen Inhalts; in dieser Weise wird ja der Heimatunter-

richt im dritten Schuljahr noch erteilt. Ich glaube, dass viele dieser Stücke zur « Vertiefung des behandelten Stoffes » beitragen können.

Eine Anleitung zu Sprachübungen fehlt der Unterstufe. Es wäre eine Erleichterung für den Lehrer, eine solche zu besitzen, etwa in der Art wie die « Sprachschule für Berner ». Ob man diese Anleitungen wieder in das Lesebuch nehmen sollte, ist eine andere Frage. Wenigstens in unserem Lesebuch würden sich solche schlecht ausnehmen.

W. S.

Wilhelm Paulsen: Die Ueberwindung der Schule.

(Besprechung von *U. W. Züricher.*)

In den letzten Jahren hatte ich des öftern das Vergnügen, mit einem der stärkst umstrittenen Schulmänner Deutschlands, dem frühern Oberschulrat von Berlin, Wilhelm Paulsen, zusammenzukommen.

Paulsen sieht gar nicht nach Berlin aus. Gar kein Grosstadtmensch, nichts Blasiertes, Müdes, Raffiniertes, Maniriertes. Ein grossgewachsener, frischer, frohmütiger Mann, dem es ernst ist mit seiner Sache. Und seine Sache ist die Erziehung. Und über Erziehung hat er nun ein kampffrohes Buch geschrieben mit dem etwas provozierenden Titel: Die Ueberwindung der Schule.

Wie sich das Gespräch mit Paulsen lohnt, so lohnt sich auch Darlegung und Auseinandersetzung mit seinen schriftlichen Aeusserungen. Soviel wie möglich, werde ich ihn selber reden lassen.

Paulsen geht von der Ueberzeugung aus, dass wir die Schulen im allgemeinen überschätzten, und dass das Entstehen wertvoller Kulturen durch die Schule eher gehindert als gefördert werde.

« So war es ein Verhängnis unserer Kultur, als die kalte, militärische Zucht auf das Schulleben übersprang, dieses im Gleichschritt einzurichten begann und die spontane Intelligenz verdarb und vernichtete. »

Die bisherige Schule sei viel zu sehr eine Stätte hastenden Jagens nach engen Zielen und Zwecken gewesen. Das stille und natürliche Wachstum sei wissend oder nichtwissend unterdrückt worden. Wenn die neuere Pädagogik fordere, den schöpferisch tätigen, den natürlichen, den sozial verbundenen Menschen zu fördern, so hätte gerade da die alte Schule versagt. Der ganze Mensch, nicht bloss der Verstand müsse erfasst werden. So predigt Paulsen Gemeinschaftsschulen, in denen Wirtschafts- und Schicksalsverbundenheit der Glieder jenen Geist der Solidarität wecken müsse, der berufen sei, den Parteihader und die Völkerkämpfe von innen heraus zu überwinden. So hoffe er, durch eine solche lebendige Humanitätserziehung die Schule in den Rahmen der Völkerverständigung stellen zu können.

Es handelt sich also im Grund gar nicht um Ueberwindung der Schule, sondern um ihren Neuaufbau, um Abkehr von Schein, Unwahrhaftigkeit und Konvention, damit der unverdorbene, unverkünstelte, ungebrochene Mensch gedeihen könne. Der antiautoritäre Einfluss Rousseaus ist spürbar. Basedow wird zitiert. Vor allem wird die in ihren sozialen Forderungen weit über blosse Schulreform hinausgehende, revolutionäre Kraft Pestalozzis angerufen.

Paulsen meint, durch den Bildungskasernismus, durch die Tyrannei des Stoffes, durch den passiven Aufnahmezwang, durch ein quantitativ bestimmtes, materielles Bildungsziel sei wohl nie so grausam über das Leben jugendlicher Menschen entschieden worden wie heute. Erst die um die letzte Jahrhundertwende auftauchende Forderung der Arbeitsschule, die versucht habe, vom alten Lehrbetrieb abzurücken, sei ein aufrüttelnder Fortschritt bemerkbar; aber die ersehnte geistige und sittliche Umstellung könne auch sie nicht bringen, weil sie beim individuellen Arbeitsbegriff verharre, ohne diese Arbeit, wie es doch natürlich wäre, dem Schaffen der Gesamtheit einzuordnen. Sie sei nur ein Methodenwechsel, noch kein Gesinnungswechsel. Die Schule bleibe in ihrer geistigen Isolierung, ohne von sozialen Grundkräften bewegt zu sein. Der höchste Zweck der neuen Gemeinschaftsschulen sei nun aber nicht, Bildung zu vermitteln, sondern Wachstumsmöglichkeiten zu schaffen.

Trotz aller Anfeindungen hätten sich zuerst in Hamburg, dann in Berlin und vielen andern deutschen Städten diese neuen Gemeinschaftsschulen mit den ihnen übergeordneten Aufbauschulen (für die, die den Weg zu höhern Fachschulen suchen) durchgesetzt. Im Gegensatz zu den Landerziehungsheimen gehörten allen Schulgemeinden grundsätzlich die Eltern an. So werde die Schulgemeinde zur Volksgemeinde und das Jugendhaus zum Volkshaus entwickelt. Der Kampf um die Gemeinschaftsschule müsse, meint Paulsen, das Kernstück unserer Schul- und Bildungspolitik werden.

Der Zweck der Schule dürfe nicht mehr sein, der Jugend die Ideen der Erwachsenen aufzuzwingen, sie zu respektvollen Staatsbürgern abzurichten, sie das Leben mit seinen Daten und Fakten memorieren zu lassen, sondern dem Kind Erfahrungsgelegenheiten zu schaffen, die seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten entwickeln helfen, die Jugend anzuleiten, einen eigenen schöpferischen Lebensstil zu finden.

Es sollte nicht sein, dass die Jugend die eigentliche Bejahung ihres Lebens ausserhalb der Schule suche und nur unter Seufzern das qualvolle Rennen durch die Schule mache, die jetzt meist nur eine Rennbahn des persönlichen Erfolges sei, bei der die einzige gemeinsame Arbeit die humorvolle Ueberlistung des Lehrers sei und die Freude an der Grossziehung allerlei kleiner verlogener Schulstrategien.

Ein Grundgedanke Paulsens ist, dass die Gemeinschaftsgesinnung nicht auf einen einfachen sittlichen Appell hin entstehe, sondern Erziehungsstätten müssten geschaffen werden, in denen

das quirlende, uneindämmbare, wachsende Leben alte Gewohnheiten elementar verdränge. In der Gemeinschaftsschule lege der Lehrer sein Beamtentum ab und werde Freund und Mitarbeiter der Jugend. Einsichtsvolle Leitung werde mit Hilfe des Staates suchen, zu solch einer Erziehungsarbeit aus allen Lebensgebieten befähigte Menschen heranzuziehen, die mit all ihrer Begabung sich der jugendlichen Gemeinschaft gebend und führend zugesellen. « Im andern Falle wird der breite Strom des Lebens auch an der zukünftigen Schule vorüberziehen. » — Bei dem sonst sehr optimistischen Naturell des Verfassers wollen wir diesen leise skeptischen und doch so selbstverständlichen Satz immerhin festnageln. Denn schliesslich wäre es immer falsche Erkenntnis, zu meinen, bisher sei alles minderwertig gewesen; jetzt erst komme « es ». Auch unter der bisherigen Schule hat es immer Menschen gegeben, die trotz Lehrzwang, Stundenplanzwang, Examenzwang, Abstempelungszwang einen freien, unbefangenen Geist zur Geltung zu bringen wussten, der auf individuelle, organische Kräfteentfaltung ebenso sehr wie auf soziales Gemeinschafts- und Verantwortungsgefühl hinzielte.

Unterstützung seiner Ideen der Gemeinschaftserziehung schöpft Paulsen bei dem kürzlich verstorbenen Sozialpädagogen und Pestalozziforscher Paul Natorp, wie bei Berthold Otto.

Ueberall wird die Formulierung unterstrichen, dass die sogenannten führenden Geister sich nicht über eine « blöde, unwissende Masse » emporheben, sondern über einen « hochentwickelten, durch unendlich viele Seelen dahinwogenden Volksgeist. »

Einen Einschlag von landläufigem Marxismus, der bei ihm wenigstens zur Zeit der Abfassung seines Buches noch stark war, braucht man nicht allzu tragisch zu nehmen. Freilich stimmt es nicht, dass die Produktionsweise des materiellen Lebens das geistige Leben bedinge, sondern es wäre angebrachter, die Wechselwirkung zu betonen.

Auch der Psychanalyse gegenüber ist Paulsen mehr Jünger als Kritiker. Ueberall wird es als Merkmal der alten Schule hingestellt, dass sie ohne Kenntnis neuerer Psychologie die organische Entwicklung der Jugend unterbinde, indem sie den Kindern die Begriffe der Erwachsenen aufdränge. Gewiss wird abirrende Leidenschaft am ehesten durch schöpferische Arbeit paralysiert. Gewiss gelingt es einer aktiven Jugend, die sich als Träger eines kulturellen Gedankens fühlt, weit sicherer, die in ihr erwachenden Kräfte in Energien des Intellekts, des Gemüts und Willens umzusetzen, als einer passiven, immer nur belehrten Jugend. Aber das ist nicht nur neueste Psychologie sondern auch älteste Weisheit. Es dürfte doch psychologische Selbsttäuschung sein, dass in der neuen Schule Rivalität und Ehrgeiz keine Rolle mehr spielten.

Die soziale Schule will, soweit sie es vermag, Klassen und Stände überbrücken, die Jugend der politischen Vergiftung entreissen und den unbefangenen, ursprünglichen Menschen zur Entwicklung bringen.

Der echte Geist der Gemeinschaft könne nicht katechisiert, sondern nur in einer Gemeinschaft empfangen werden.

Wie die weltliche Schule die Schule der bürgerlichen Aufklärung gewesen, sei die Gemeinschaftsschule die Schule der kommenden kulturellen Gesellschaft, die sich Paulsen demokratisch und sozial denkt. Der soziale Geist müsse die Jugend wie ein Naturgesetz erfüllen, wenn er sich in der Gesellschaft auswirken solle.

In der heutigen Gesellschaft fehle fast überall die Bekennerschaft zu einer echten, eigenbetonten Gläubigkeit, die Bildkraft einer eigenbetonten Weltanschauung. Ohne den leisesten Unterton für die Unwahrhaftigkeit ihrer Handlungen fügten sich Gebildete und Ungebildete aus Konvention religiösen Kulthandlungen, denen sie innerlich völlig fern stünden. Die Jugend in das geschäftliche Kalkulationsgetriebe der Parteien hineinzuzerren, heisse sie verderben; die Schule unter den Willen egoistischer Parteien zu bringen, heisse sie verraten. Politische Katechismen seien wie die kirchlichen der geistige Tod für die Jugend. In der Gemeinschaftsschule würden sämtliche Einrichtungen und Anordnungen beständig gemeinsam überdacht, die Interessen aller Mitglieder wahrnehmend und schützend. So würde die Jugend in organischer Weise politisch erzogen, ohne politisch verbildet zu werden. Durch die Gemeinschaftsschulen hofft Paulsen, Menschen mit politischen Energien zu entwickeln, die der impotenten rhetorischen Verderbtheit engherziger Interessenkämpfe der Parteien entgegenwirkten. So könnten die Gemeinschaftsschulen Pflegestätten sozialer Gesinnung, Manifestationen der Völkerversöhnung werden.

Die Reform der Schule sei kein parteipolitisches Experiment; sie werde nur deshalb zum Brennpunkt politischer Kämpfe, weil die Parteien mit der Freigabe der Jugend ihren Einfluss glauben dahingeben zu müssen.

Was speziell die Organisation der Gemeinschaftsschule anbetrifft, so sei ihre Wirtschaft selbständig gedacht. Sie produziert Gegenstände des täglichen Bedarfs. Sie befriedigt tatsächliche Lebensbedürfnisse des Kindes und der Schulgemeinde. Man lernt tischlern, schlossern, glasern, buchbindern, drucken, weben, treibt Feld- und Gartenbau. Theoretische Nacharbeit ersetzt den heute von Sache und Anschauung losgelösten Unterricht. Aber nicht materielle Wertgewinnung, sondern die Erfahrungs-, Erkenntnis-, Wissens- und Empfindungswerte für den Schüler stehen im Zentrum. Verantwortungsgefühl gegenüber dem Material wird sorgsam gepflegt. Auch wird darauf geachtet, dass nicht durch ein Uebermass von Handarbeit die Geistesarbeit gelähmt wird. Genügende Bildungseinrichtungen sollen wissenschaftlichen, technischen, künstlerischen Gaben

zur vollen Ausbildung verhelfen. Die Problematik des einzelnen werde weniger schwierig empfunden, da kein Zwang besteht, die Kinder einem starren System einzuordnen. Spiel und Sport dienten, wie in den Landerziehungsheimen, der Gesundheit und Erholung. Kulturelle und festliche Veranstaltungen seien die Höhepunkte des gemeinschaftlichen Lebens.

Paulsen betrachtet die Angst vor dem « Laien » ohne staatlichen Ausweis als einen Fluch der Erziehung und der Schule. Die natürliche pädagogische Begabung, Menschen der Praxis und der Erfahrung, die berufen wären, die schöpferischen Kräfte der Jugend zu bereichern und zu vertiefen, würden so kaltgestellt. Entscheidend sollte überall das Sachkönnen sein, das doch alle erzieherischen, psychologischen und pädagogischen Fähigkeiten im Lehrer entbinde. Die den normalen Bildungsgang gehenden Lehrer sollten jederzeit durch eine kluge Auslese aus dem Leben geholter Qualitätsmenschen ergänzt werden. Diese beständige, durch Gesetze ungehinderte Möglichkeit solch frischer Blutzufuhr ist nach Paulsen eine Grundvoraussetzung für das Gelingen wahrhafter Schulreform. Der Gegensatz zur bisherigen Schule besteht darin, dass menschliches Wachstum nicht mehr als Gegenstand des Unterrichts betrachtet wird, sondern als eine Folge tätigen Lebens. Die Jugend brauche Führer, Freunde, Kameraden, Begleiter, Mittäter, sie brauche nicht Besserwisser, Dogmen, Programme, Katechismen, die sie geistig arm werden lasse. Stundentafeln und Stundenpläne könnten hie und da als notwendig empfunden werden.

Ueber einzelne Gebiete äussert sich Paulsen in seiner lebhaften und anregenden Art: « Je kräftiger der Lebenswille in der natürlichen Umwelt einsetzt, desto kräftiger und gesunder ist der Sprachbetrieb. » « Sandkiste, Wiese und Arbeitsbank sind daher sprachbildnerisch unendlich wertvoller als die Schulbank. » « Ohne innern Sprachantrieb bleibt die Sprache Schall, Wort, Rede. Sprachnötigungen und Sprachveranlassungen zu schaffen, ist darum die bewusste Aufgabe des Sprachunterrichts. » « Zu frühe ausschliessliche Beschäftigung mit der Ziffer ist der Tod der Anschauung. »

Im Zeichnen ist Paulsen vorübergehend das Opfer grosstädtischer Schlagworte geworden und spricht der Naturentfremdung das Wort, während es für Unverbildete eigentlich auf der Hand liegend ist, dass das Loslösen von der Natur nicht Beseelung, sondern Entseelung der Kunst und damit auch des Kunstunterrichts bedeutet. Uebrigens welch ein Widerspruch, beständig Lebensnähe zu predigen und dann plötzlich Naturferne zu verkünden! « Die Schule ist eine schaffende Gemeinde, deren Gesamtarbeit von dem Gedanken der Lebensnähe und Lebenswirklichkeit erfasst werden muss. »

« Das erste Wissen von Natur, Wirtschaft und Geographie hat das Kind arbeitend und spielend gewonnen, schon bevor es die Schule betrat. Die Schule braucht nur fortzusetzen, was das Leben begann. Tut sie es, bedarf es im einzelnen keiner lehrplanmässigen Unterweisung, wie sich der engere Erfahrungskreis zum grössern weitet. Es gibt keine natürlichere und notwendigere Aufgabe, als auf solchem Weg dem Kind das Bewusstsein der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft aufleben zu lassen. Die Bildung und Betätigung der erkennenden und forschenden Kräfte ist wertvoller als alle Kenntnisse zusammen. »

« Die Heimat zu erkunden und zu erobern, ist die glücklichste, starke Gemeinschaftskräfte weckende, erfolgreichste Arbeit der Grundschule, im weitesten Sinne der Schule überhaupt. Von hier aus gehen alle Brücken. Die Heimat weitet sich zur Welt, Heimatanschauung wird Weltanschauung. »

Die Arbeit Paulsens wurde vielfach von Erfolg gekrönt. Die in Berlin entstandenen Lebensgemeinschaftsschulen wurden vom preussischen Unterrichtsministerium genehmigt. Der amtliche Erlass, der im Buch abgedruckt ist, zeigt, wie weit die neuen Erziehungsgedanken schon Boden gefasst haben. Die Durchführung führte zu schweren schulpolitischen Kämpfen, die Paulsen von seiner Stelle (wohl vorübergehend) verdrängten. Seine Schöpfung aber, die Gemeinschaftsschule, blieb. Wie weit sie sich bewähren wird, wird die Zukunft lehren. Auf alle Fälle aber ist solch mutige und tatfrohe Hingabe an die Jugend ein Positives, das irgendwie immer schöpferisch wirkt.

---

30. Jahresbericht des Vorstandes der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer.

Rechnungsjahr: 1. Januar bis 31. Dezember 1927.

Die Stellvertretungskasse darf auf ein Jahr ruhiger Entwicklung zurückblicken. Sie hat für 75 Stellvertretungsfälle Fr. 8833.— ausbezahlt. Dieser Betrag beläuft sich im normalen Masse.

Statutengemäss wurden vor zwei Jahren die Mitgliederbeiträge neu geordnet. Entsprechend der Benützung der Kasse wurden folgende Ansätze festgelegt:

Die Lehrer der Sekundarabteilung bezahlen Fr. 12.—
die Lehrer der Oberabteilung . . . . . » 14.—
die Lehrerinnen der Sekundarabteilung in Bern-Stadt . . . . . » 48.—
die Lehrerinnen der Oberabteilung in Bern-Stadt . . . . . » 54.—
die übrigen Lehrerinnen der Sekundarabteilung . . . . . » 24.—
die Hilfskräfte per Wochenstunde Fr. 1.—, im Maximum den Jahresbeitrag der Hauptlehrer.

Wenige Ausnahmen vorbehalten, erfolgen die Einzahlungen prompt und erleichtern so die nicht immer dankbare Pflicht des Kassiers.

Welche Ansätze für die nächsten Jahre gelten sollen, hat die diesjährige Hauptversammlung zu bestimmen. Die Beiträge für die verschiedenen Mitgliederkategorien haben sich naturgemäss auch für die Zukunft nach der Art und Weise zu richten, wie die Kasse von den verschiedenen Gruppen in An-

spruch genommen wird. Gestützt auf einlässliche Berechnungen und Berücksichtigung anderweitiger massgebender Faktoren ist der Vorstand zu den folgenden, der Hauptversammlung zu unterbreitenden, Vorschlägen gekommen:

Die Lehrer der Sekundarabteilung haben zu bezahlen	Fr. 10.—
die Lehrer der Oberabteilung	» 12.—
die Lehrerinnen der Sekundarabteilung in Bern-Stadt	» 45.—
die Lehrerinnen der Oberabteilung in Bern-Stadt	» 50.—
die übrigen Lehrerinnen der Sekundarabteilung	» 20.—

die Hilfskräfte per Wochenstunde Fr. 1.—, im Maximum den Jahresbeitrag der Hauptlehrer.

Die Hauptversammlung wolle beschliessen.

Auch im verflossenen Jahre wurden alle Lehrkräfte, die 1927 definitiv in den Mittelschuldienst eingetreten und dem Bernischen Mittellehrerverein beigetreten sind, zum Eintritt in unsere Kasse eingeladen. Dem Rufe folgten 21 Mitglieder. Ein Kollege, der aus verschiedenen Gründen unterlassen hatte, rechtzeitig in die Kasse einzutreten, stellte im Laufe des Berichtsjahres das Gesuch, nachträglich aufgenommen zu werden. Der Vorstand entsprach dem Gesuch. Er wird der Hauptversammlung sein Vorgehen begründen. Dieser fällt der endgültige Beschluss zu.

Ueber die Tätigkeit der Kasse in den letzten fünf Jahren mögen Zahlen sprechen:

Geschäftsjahr	Zahl der Stellvertretungsfälle	Auszahlungen
1923	69	Fr. 9035.23
1924	70	» 8694.25
1925	67	» 9283.25
1926	63	» 6806.25
1927	75	» 8833.—

Der Vorstand erledigte in drei Sitzungen die laufenden Geschäfte, bereitete die Traktanden für die Hauptversammlung vor, diskutierte über die Ansätze der Mitgliederbeiträge für die nächsten zwei Jahre und befasste sich mit der Gewinnung neuer Mitglieder.

Herr *P. Hutmacher,* Lehrer an der Knabensekundarschule Bern, Kreis II, tritt statutengemäss nach vierjähriger Tätigkeit als Rechnungsrevisor unserer Kasse zurück. Für die der Kasse treu geleisteten Dienste sprechen wir Herrn Hutmacher auch an dieser Stelle den wohlverdienten, besten Dank aus. Er gehörte zu den Revisoren, die immer Zeit zu finden wussten, wenn die Kasse seiner bedurfte. Als neuer Revisor rückt vor Herr *W. Krieg,* Sekundarlehrer in Unterseen. Ein neuer Ersatzmann ist von der Hauptversammlung zu ernennen.

Geehrte Mitglieder! Am Schlusse der Berichterstattung erfülle ich die schmerzliche Pflicht, Sie an den Hinschied einer geehrten Kollegin und zweier geschätzten Kollegen zu erinnern. Frl. *Flora Gassmann,* Lehrerin an der städtischen Mädchenschule in Bern, *Gottlieb Welten,* Sekundarlehrer in Steffisburg, und *Oskar Läuffer,* Lehrer an der Knabensekundarschule Bern, Kreis II, haben nach langjährigem, treuem Schuldienst das Schulszepter niederlegen müssen. Wir tragen auf den Grabeshügel der geehrten Verstorbenen einen Kranz dankbarer Erinnerung. Mitglieder kommen, Mitglieder gehen. Die Stellvertretungskasse darf nicht müde werden in der Erfüllung ihrer Aufgabe. In harmonischer Zusammenarbeit liegt ihre Stärke.

Auszug aus der Jahresrechnung.

	Fr.	Fr.
Einnahmen:		
Jahresbeiträge und Eintrittsgelder	10 469.—	
Zinsen	3 888.20	14 357.20
Ausgaben:		
Verwaltungskosten	1 049.60	
Stellvertretungskosten	8 833.—	9 882.60
Vermögensvermehrung		4 474.60
Kapitalrechnung:		
Kapital auf 1. Januar 1927		81 832.28
Vermögensvermehrung		4 474.60
Vermögen auf 31. Dezember 1927		86 306.88
Vermögensbestand:		
Aktive: Kasse	355.03	
Banken	18 599.70	
Wertschriften	67 500.—	86 454.73
Passive: Vorbezogene Zinsen	147.85	
Kapital	86 306.88	86 454.73

Zusammensetzung des Vorstandes:

Präsident: *J. v. Grünigen,* Handelsschullehrer, Bern.
Kassier: *E. Zimmermann,* Schulvorsteher, Bern.
Sekretär: Dr. *G. Aebersold,* Seminarlehrer, Bern.
Uebrige Mitglieder: *J. Lüdi,* Sekundarlehrer, Münsingen; *E. Burri,* Sekundarlehrer, Langenthal.
Rechnungsrevisoren: *P. Hutmacher,* Sekundarlehrer, Bern; Dr. *M. Thiébaud,* Sekundarlehrer, Biel.
Ersatzmänner: Dr. *W. Krieg,* Sekundarlehrer, Unterseen; *F. Gfeller,* Sekundarlehrer, Signau.

Hauptversammlung.

Samstag den 28. April 1928, nachmittags 3¼ Uhr, **im Bürgerhaus in Bern.**

Traktanden:

1. Jahresbericht.
2. Jahresrechnung.
3. Bestimmung der Mitgliederbeiträge.
4. Gratifikation an den Vorstand.
5. Bestätigung der Aufnahme eines Mitgliedes.
6. Wahlen.
7. Unvorhergesehenes.

Die Mitglieder der Stellvertretungskasse werden hiermit zum Besuche dieser Versammlung freundlich eingeladen.

Bern, den 21. März 1928.

Für den Vorstand der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer,

Der Präsident: **J. v. Grünigen.** *Der Sekretär:* Dr. **Aebersold.** *Der Kassier:* **Zimmermann.**

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Aarwangen des B. L. V. *Hauptversammlung* Mittwoch den 28. März, in « Kreuz » in Langenthal. Nur 40 bis 50 Mitglieder folgten diesmal dem Ruf des Vorstandes zur Hauptversammlung, wohl weil der Zeitpunkt für viele recht ungünstig lag (Examenfeiern etc.). Präsident Fr. Ramseyer, Melchnau, eröffnete die Verhandlungen mit ehrendem Nachruf für die verstorbenen Kollegen Hans Bühler und Christ. Teilkäs. Hierauf folgten Rechnungs- und Jahresbericht. Das abgelaufene Geschäftsjahr kann als ein ruhiges bezeichnet werden. Die Arbeit des Bernischen Lehrervereins, dieser starken Organisation, hat in den letzten Jahren so gewirkt, dass

z. B. Interventionen immer seltener nötig waren. Jüngere Mitglieder sind nun leicht geneigt, zu verkennen, welcher Kämpfe es bedurft hat, diese Organisation überall zur Anerkennung zu bringen, und deshalb geraten sie leicht in eine fatale Gleichgültigkeit hinein. Sie vergessen den Spruch: « Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! »

Im verflossenen Jahre veranstaltete die Sektion Aarwangen laut Geschäftsbericht eine Exkursion nach Zofingen zum Besuche der Buchdruckerei Ringier A.-G. (Schweizer Illustrierte Zeitung), einen dreitägigen Mikroskopierkurs zum Studium einiger Kleinlebewesen, einen Vortrag von E. Wymann über neuzeitliche Lehrerbildung, einen solchen von Dr. Hintermann über Reisen in Nordafrika. Seitens unserer Sektionsmitglieder wurde auch der viertägige zentrale Lehrerfortbildungskurs in Bern Ende September sehr gut besucht.

Die Wahlen waren, dank angenehmer Bereitwilligkeit der Kandidaten, sich ihrem schweren, unbezahlten Amte zu unterziehen, rasch erledigt. An Stelle von Fr. Ramseyer wird für die nächsten zwei Jahre Sektionspräsident: Fr. Lanz, Sekundarlehrer in Kleindietwil. Die andern austretenden Vorstandsmitglieder werden ersetzt durch Grütter (Rohrbach), Beer (Madiswil), Frl. Flora Huber (Wyssbach), Frl. Kasser (Rohrbach). Als Delegierte in den Kantonalvorstand wird bestimmt Fräulein M. Flückiger, Langenthal.

Auf dem Arbeitsprogramm pro 1927/28 stehen Kurse über Geschichte, Physik, Schulgesang, Arbeitsprinzip. Vorträge über die Kunst der Rezitation, über Themen historischer und naturwissenschaftlich-philosophischer Richtung. Vom 10. bis 13. April fand in Langenthal der obligatorische Turnkurs der Mittelstufe zur Einführung in die neue Turnschule statt.

Unter « Verschiedenem » wurde verlesen und angenommen die Eingabe der Sektion an den Kantonalvorstand zuhanden der Delegiertenversammlung über das Verhalten des Bernischen Lehrervereins bei Lehrerwahlen, wenn sich diese in ausschliesslich politischer Richtung gestalten sollten. *Gg.*

VERSCHIEDENES

Schulmuseum Bern. *Teilweiser Entzug der Portofreiheit.* Durch Beschluss vom 2. April 1928 wird dem Schulmuseum Bern vom 15. April an die Portofreiheit teilweise entzogen. Wohl können wir unsere Sendungen noch portofrei der Post übergeben, doch darf die Lehrerschaft unsere Kartenrolle, Kisten etc. nicht mehr als amtlich an uns zurücksenden, sondern muss die normale Pakettaxe dafür entrichten. Dadurch würde unser Ausleihverkehr sehr stark beschränkt, da sicher die meisten Lehrer sich weigern würden, für jede Leihsendung 50 Rp. Porto zu bezahlen. Wir nehmen deshalb die Portokosten auf uns und *verschicken ab 15. April unsere sämtlichen Ausleihsendungen als abonnierte Drucksachen, mit 30 Rp. frankiert. Diese Frankatur gilt auch für die Rücksendung, sofern der Absender die gleiche Packung und Adresse verwendet.* Alle Bestellungen und Anfragen der Lehrerschaft an unsere Adresse müssen ab 15. April frankiert werden. Der Vermerk « amtlich » auf unsern bisherigen Bestellkarten ist zu streichen, doch können die Bestellkarten als Drucksachen mit 5 Rp. frankiert verschickt werden, sofern sie keine andern Mitteilungen enthalten. Für alle unfrankierten Sendungen hat das Schulmuseum Strafporto zu bezahlen, das wir vom Versender reklamieren müssen.

Um der Lehrerschaft weitere Kosten zu ersparen, verzichten wir auch auf die Beilegung einer Quittungskarte zu den Leihsendungen, welche Karte uns jeweilen unterzeichnet wieder zugestellt werden musste. Wir beschränken uns darauf, einen Begleitzettel jeder Sendung beizulegen; eine Durchschlagskopie davon bleibt in unserm Ausleihkontrollregister.

Auf diese Weise hoffen wir, unsern Ausleihverkehr ungestört wie bisher aufrecht erhalten zu können und bitten die Lehrerschaft um verständnisvolles Entgegenkommen.

Verwaltung des Schulmuseums.

Aufnahmsexamen in Hofwil. Die Rechnungsaufgaben der diesjährigen Prüfung sind bereits zur Veröffentlichung in der « Schulpraxis » bereitgestellt. *Fr. K.*

Ausdrucksgymnastik Dr. R. Bode. Unter der Leitung von Frl. Marta Tschopp findet in Bern ab 28. April wieder ein Kurs für Lehrerinnen statt. Zeit: Jeweilen Samstags von 2½—3½ Uhr. Unterrichtsraum: Turnhalle des Progymnasiums, Waisenhausstrasse. Das Kursgeld beträgt Fr. 15.— für zehn Stunden. Anmeldungen sind zu richten an Greti Kündig, Rud. Wyssweg 4, Bern.

Bode-Bund, Ortsgruppe Bern.

Ein neues Alpenpanorama. Im Berner Schulblatt ist schon auf das von Herrn Kunstmaler A. Ebner gezeichnete und vom Verkehrsverein Signau herausgegebene Alpenpanorama hingewiesen worden. Da dasselbe hauptsächlich auch bei der Lehrerschaft grossen Anklang findet, hat der obgenannte Verkehrsverein beschlossen, dieses Werk in den nächsten Tagen auch der Lehrerschaft der Aemter Bern und Burgdorf zur gefl. Ansicht zuzustellen. Der Preis beträgt Fr. 1.50 (Selbstkosten), und man benütze den beigelegten Einzahlungsschein. *H.*

Turnkurs für die II. Stufe in Worb vom 2.—5. April 1928. Ein Turnkurs bei so miserablem Wetter? — Manch einer mag sich im stillen mit dieser Frage beschäftigt haben, als wir am Morgen des 2. April dem schmucken Worb zudampften und kalte Regenschauer vom trübgrauen Himmel niederrieselten. Aber beim Betreten der geräumigen und in jeder Beziehung flott eingerichteten Worber Turnhalle liessen wir alle Bedenken: da brauchte einem nicht mehr bange zu sein für eine reibungslose Abwicklung der Kursarbeit.

War draussen der Himmel trostlos grau verhängt, so fing jetzt um so mehr drinnen in der Turnhalle ein lebhaft-fröhliches Treiben an, und die Herren Liechti und Vögeli aus Langnau hatten in kurzer Zeit Sonnenschein auf alle Gesichter gezaubert. Sie verstanden es ausgezeichnet, uns vor allem die neuartigen Freiübungen lieb zu machen. Auf diesem Gebiet lernten wir denn auch die meisten Neuerungen des heutigen Turnbetriebes kennen.

Spannung — Lockerung! diesen steten Wechsel am eigenen Körper zu erleben, war ein Genuss, eine Erholung nach der langen, schweren Winterarbeit. Das waren Ferien!

Manche Kollegen der ältern Jahrgänge, die teils zufolge ihrer Wohlbeleibtheit, teils aus Rücksicht auf ihre hohe Zahl an Jahren zu Hospitanten verurteilt waren, mögen in den fast Eichendorffschen Seufzer ausgebrochen sein: Ach, wer da mit—turnen könnte!

In angenehmem Wechsel bekamen wir nun Marsch- und Freiübungen, vorbereitende Lauf- und Sprungübungen, Geräte und Spiele zu kosten. Beim Spiel, das in seiner Endform die Krone des Turnbetriebes bildet, tauten die Gemüter erst recht auf, und manch « gesalzener » Ball — die Kolleginnen werden sich erinnern — war die Folge des lebhaften Treibens.

Dass auch die Gemütlichkeit auf ihre Rechnung kam, dafür sorgte unser Kantus-Magister Güdel, der jederzeit bereit war, eins anzustimmen.

Nur zu schnell waren die vier Kurstage zu Ende, just, als sich der letzte Muskelkater verflogen hatte, und man erst recht mit Genuss hätte dabei sein können. Den Herren Vögeli und Liechti aber sei für ihre Arbeit ein spezielles Kränzchen gewunden, und wir sagen schon jetzt: Auf Wiedersehen im Kurs für die III. Stufe.

Eine letzte Stunde vereinigte Kursteilnehmer — es waren deren etwa 50 — und Leiter im Hotel Löwen, wo uns der Vertreter der Schulkommission von Worb, Herr Ott, die Grüsse der Behörden entbot. Deren bereitwilliges Entgegenkommen wurde hierauf von Herrn Inspektor Schuler bestens verdankt. Zum Schluss lud Herr Liechti die Kolleginnen und Kollegen zum Besuch der Uebungen des Lehrerturnvereins Langnau ein, und nun war die Abschiedsstunde da. So sagten wir denn dem freundlichen Worb ein herzlich Lebewohl, und dann ging's, teils « infolge Autos », wieder dem heimatlichen Winkel zu. *F. F.*

Les écoles de Vienne.

Ce que l'on y voit.[1])

V.

On ne saurait, en parlant de la Vienne pédagogique, omettre de citer une des réalisations les plus frappantes et les plus hardies de ce mouvement rénovateur: celle des « *Bundes-Erziehungs-Anstalten* » ou Etablissements nationaux d'éducation. Aussi bien, avons-nous consacré quelques heures trop brèves à la visite sommaire de l'Institut de Traiskirchen, qui jouit d'une réputation européenne. L'Autriche républicaine possède six de ces établissements: quatre pour garçons, deux pour jeunes filles: quatre ont leur siège à Vienne même, et les deux autres ont été laissés aux provinces.

Traiskirchen, dans une situation charmante, à 25 km. au sud de la capitale, sur la grand'route du Semmering et de Trieste. Un tram électrique relie Baden à Vienne en desservant les villages cossus cachés aux pieds des dernières ramifications des Alpes. D'un côté, la plaine immense, sans une ride, de l'autre, des coteaux emplantés de vigne qui à cette saison éclate au soleil en larges taches rousses et jaunes. En-dehors de la localité, plusieurs bâtiments très vastes entourés de parcs, de jardins, de places de jeux immenses, abritent l'institution avec ses 400 jeunes gens.

De l'exposé plein de foi du directeur de l'établissement, un pionnier de l'éducation nouvelle, nous tirerons les données qui permettront à nos lecteurs de se rendre compte du but poursuivi et des circonstances au milieu desquelles ce magnifique effort s'est poursuivi. En outre, on pourra consulter, pour de plus amples détails, les ouvrages de MM. Dottrens et Fadrus.[2])

La révolution du novembre 1918, suivie du démembrement de l'empire et du désarmement de la République autrichienne, mit à la disposition de l'Etat les vastes casernes et centres d'instruction militaire désaffectés. On en fit des logements et des écoles. C'est ainsi que la caserne des Cadets d'artillerie de Traiskirchen devint, du jour au lendemain, le siège d'un des six « Bundes-Erziehungs-Anstalten » nouvellement créés, dans le but de rechercher la meilleure solution à donner à différents problèmes d'ordre pédagogique. Le principal était la réforme de l'enseignement moyen, école secondaire et gymnase. De nombreux essais furent tentés: on expérimenta les différents types d'écoles moyennes, les méthodes nouvelles à employer dans le recrutement des élèves, l'enseignement et la formation du caractère. Les tentatives ne furent pas toujours couronnées de succès, le corps enseignant n'était pas préparé à ces nouvelles tâches; il fallut organiser des cours de développement et de perfectionnement: des centaines d'instituteurs, de maîtres secondaires et de gymnases, de docteurs et de professeurs défilèrent ainsi à Traiskirchen.

Les idées fondamentales que l'on retrouve à la base de l'organisation de ces écoles, sont en somme celles qui présidèrent à la réforme scolaire autrichienne dans son ensemble. L'école doit toujours remplir un triple but de formation physique, intellectuelle et morale, mais, dans la pratique, les moyens d'y atteindre diffèrent profondément. Ce sera, à notre avis, l'honneur de l'Autriche, d'avoir cherché et trouvé, dans sa misère, peut-être grâce à sa misère, les voies qui font de son école la véritable préparation à la vie, et la préparation à une vie meilleure et embellie. Au point de vue physique, il faut lutter, dès l'enfance, contre les conséquences funestes de la sous-alimentation consécutive à la guerre, du logis insalubre, de la pauvreté: la plante humaine, pour prospérer, nécessite des soins minutieux et constants. La culture intellectuelle doit être dispensée de telle façon qu'elle permette à chacun d'occuper, dans la société, le poste où il lui rendra le plus de services: *the right man in the right place.* L'éducation morale s'orientera vers les idées de solidarisme, d'inter-dépendance, de discipline librement consentie, grâce auxquelles l'enfant devenu homme saura se conduire en citoyen honnête et résoudra les conflits entre peuples par l'entente, la collaboration, l'arbitrage.

Le problème de l'éducation, envisagé sous cet angle-là, revêt de la sorte un caractère social inconnu chez nous, caractère qui pénètre tout l'appareil scolaire et lui donne cet attrait et cette importance qui ont lancé, à propos de la revision de la législation sur l'école moyenne, lors d'un retour offensif de la droite politique, des centaines de milliers de manifestants dans les rues de Vienne.

Le but des « Bundes-Erziehungs-Anstalten » est tout tracé: leur nom l'indique. L'Etat se fait éducateur de la jeunesse, à la place de l'église, par exemple, ou pour suppléer à la famille défaillante. Ces internats sont une réalisation unique au monde, en en exceptant les collèges communistes de la Russie des Soviets. En effet, ils ne peuvent être comparés aux Ecoles nouvelles et « Landes-Erziehungsheime », accessibles seulement aux enfants des riches. En Allemagne, les Ecoles Lietz totalisent 2500 élèves pour 60 000 000 habitants, tandis que les six « Bundes-Erziehungs-Anstalten » d'Autriche en comptent autant pour une population dix fois moindre.

Pourquoi des internats? La famille est, évidemment, l'éducatrice naturelle: mais la véritable famille était rare en Autriche, à la fin de la guerre: un très grand nombre d'enfants étaient des orphelins de guerre, ou des fils de veuves, d'ouvriers de Vienne qui vivaient dans des conditions incroyables de dénuement matériel et moral. Les internats nationaux pouvaient avantageusement remplacer des familles qui n'en avaient

---

[1]) Voir les nos 46, 48, 52 et 1, années 1927/28.

[2]) *R. Dottrens*, L'Education Nouvelle en Autriche, Collection d'Actualités pédagogiques.

V. Fadrus, Die österreichischen Bundeserziehungs-Anstalten. 470 pages. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien, Leipzig.

que le nom. On s'attacha du reste, à essayer de reconstituer la famille parmi les élèves. La classe forme l'unité éducative. Ce n'est pas l'idéal: il faut compter avec les différences de tempéraments, d'aptitudes, de nombre; l'éducation antérieure, à partir de quatorze ans, la puberté, le manque d'égards pour la personnalité dans le passé, rendent la tâche difficile. Aussi, ne peut-on baser la discipline sur l'autorité, la contrainte extérieure; il faut s'adresser à la discipline intérieure, l'éveiller, fournir à l'enfant les occasions d'apprendre à se connaître, à se découvrir, à se diriger, pour le moment où il ressentira le besoin d'affirmer sa personnalité. — D'autre part, l'Etat était pauvre, trop pauvre pour mettre les locaux, remises, écuries, terrains en état de servir à leur nouvelle destination. Mais du mal jaillit le bien: on le fera avec l'aide des élèves. Pendant trois ans, on y travaille à côté des études; les professeurs, souvent complètement inaptes à aucune activité manuelle et pratique, font des apprentissages de menuisiers, charrons, terrassiers, maçons, etc.; les jeunes gens découvrent un champ d'activité immense qui permet de faire toutes sortes de constatations touchant leurs aptitudes, leurs goûts, leur mentalité, leur psychologie. La vie commune est organisée dans les 180 chambres d'habitation; les maîtres sont chefs de famille de trois ou quatre chambrées; une enquête écrite auprès des maîtres et des élèves permet de répartir presque tout ce monde selon ses désirs et ses affinités, sans tenir aucun compte de l'âge, ni du genre d'études. Le système s'est révélé excellent; les 40 maîtres se vouent à leur tâche d'éducateurs avec enthousiasme. L'éducation commune et familiale est complétée par les repas en famille, les soirées passées ensemble, les séances de théâtre, de chant, de musique, les conférences de cinématographie, les travaux d'aménagement divers, les jeux. L'enseignement des travaux manuels est très poussé; du reste, chaque élève, en quittant l'établissement, à 18 ans, emporte son certificat de maturité et connaît à fond un métier.

Les « Bundes-Erziehungs-Anstalten » dispensent la culture secondaire, de 10 à 18 ans, soit 4 ans de Mittelschule, et 4 ans de gymnase.

Le recrutement s'opère par la sélection de l'élite, par option et à la suite des résultats des examens. La mise en valeur de l'élite intellectuelle répond à une nécessité économique et à un sentiment de justice. Toutes les classes sociales doivent contribuer à la fournir et, comme l'ascension de l'élite pour les couches inférieures de la société se heurte à la question d'argent, l'enseignement et le séjour à l'établissement pourront être gratuits. En pratique, le prix de pension varie de 0 à 100 francs par mois, selon la situation financière des parents.

Ce court aperçu de la vie morale de Traiskirchen ne suffit malheureusement pas pour donner une idée exacte de l'esprit qui nous a semblé animer l'institution, comme les quelques heures que nous y avons passées ne nous ont pas permis de suivre son fonctionnement. Mais, indéniablement, les « Bundes-Erziehungs-Anstalten » font des expériences dont les résultats méritent d'être relevés; concluants ou non, ces essais demeureront parmi les plus intéressants de la si féconde Autriche pédagogique contemporaine. *G. Mœckli.*

Nota. Nous croyions pouvoir terminer aujourd'hui cette série d'articles; la matière, si fertile, ne nous l'a pas permis; force nous sera donc d'importuner nos patients lecteurs encore une fois!

La liberté en éducation. (Fin.)

Tous ces facteurs nous montrent qu'il y a des enfants qui, pendant toute leur scolarité, ne peuvent obtenir la liberté, qui ont toujours en eux ou dans leur caractère des facteurs qui entravent la liberté. Ces enfants-là ne pourront naturellement pas devenir des hommes libres, sachant se déterminer seuls et marchant toujours dans la voie droite. Ils troubleront la liberté d'autrui et, ne pouvant respecter les lois, ils devront être soumis à leurs rigueurs.

Mais la grande tâche de l'éducateur est plus encore de former des hommes libres, c'est-à-dire des caractères, que des savants et c'est par une éducation libre qu'ils y arriveront.

Pour cela, il faut donner à l'enfant des *habitudes*. Comme il fait, par habitude, des actions de politesse, il faut qu'il fasse, par habitude, des actions morales et sociales. L'habitude épargne une quantité de réflexions inutiles: elle fait agir spontanément. Quand on se trouve en face de circonstances nouvelles, il faut être habitué à prendre une décision sûre. Mais pour que l'enfant arrive à se déterminer librement, il faut le mettre en face de problèmes et l'habituer à les résoudre. Plus tard, il ne reculera pas devant les problèmes multiples que la vie lui posera; il ne sera pas un de ces êtres indécis qui se repentent toujours, quelque décision qu'ils aient prise. Il saura se décider librement parce que, librement, il s'est habitué à le faire à l'école.

Il faut aussi développer la *réflexion* chez l'enfant. Il faut habituer l'enfant à réfléchir afin qu'il arrive à se déterminer par lui-même, sans avoir recours à autrui. La réflexion seule met l'être en face de lui-même, lui permet de se connaître, de mesurer ses forces et de prendre des décisions. L'enfant n'est pas trop jeune pour réfléchir et les décisions qu'il prend librement, sans influence extérieure, forment son caractère et le préparent à devenir un homme digne de ce nom.

Former un *caractère sûr* chez l'enfant, voilà encore un moyen de ne pas faire de lui un esclave, mais un homme libre. Il faut développer en lui le sentiment et l'amour du beau et du bien. Il faut que sa conscience morale et sociale soit aussi sensible que le sentiment musical du musicien auquel la moindre fausse note produit un choc. Mais ce sentiment de beauté et de justice doit être cultivé chez l'enfant. Il faut l'habituer à juger ses propres actions, à les apprécier librement. La

répétition de ses jugements formera en lui une conscience morale et un caractère sûr. Et puis, la conscience morale ne se développera que dans un *milieu social*. Il faut que l'enfant ait l'occasion de faire de bonnes actions. Nulle école plus que l'école publique ne peut former en lui cette conscience morale. Chacun y fait sa propre éducation en nivelant les aspérités de son caractère, en apprenant à apprécier ceux qui, demain, seront ses compagnons dans la lutte pour l'existence, en ouvrant son cœur aux joies et aux peines de ses camarades. Cette éducation se fait en pleine liberté; personne ne l'impose. Le libre contact des écoliers, seul, se charge de cette belle œuvre.

Ce ne sont ni les méthodes d'enseignement, ni les lois scientifiques, qui diront à l'éducateur quelle liberté il peut accorder à ses élèves. Mais seule la connaissance de l'enfant lui fera comprendre quelle liberté lui est nécessaire pour qu'il s'épanouisse comme une fleur du soleil. Un idéal élevé, du dévouement et le don de soi amèneront l'éducateur à la connaissance de l'enfant. La liberté accordée ne sera jamais synonyme de licence. L'autorité du maître ne sera pas rayée de la classe. Elle se fera sentir lorsque ce sera nécessaire, mais elle ne sera pas pareille au vent violent qui brise les ailes de l'oiselet et lui enlève tout moyen de s'élever vers les cieux par ses propres forces.

Pestalozzi a dit: « Maître! Sois persuadé de l'excellence de la liberté. Que ton enfant soit libre autant qu'il peut l'être: recherche précieusement tout ce qui te permet de lui laisser la liberté, la tranquillité, l'égalité d'humeur. Tout, absolument tout ce que tu peux lui enseigner par les effets de la nature même des choses, ne les lui enseigne pas par des paroles! Laisse-le par lui-même voir, entendre, trouver, tomber, se relever et se tromper. Point de paroles, quand l'action, quand le fait même est possible! Ce qu'il peut faire par lui-même qu'il le fasse! Qu'il soit toujours occupé, toujours actif et que le temps pendant lequel tu ne le gênes point, soit de beaucoup la plus grande partie de son enfance. »

Enfin, la valeur et l'importance de la liberté en éducation, sont résumées dans cette pensée du Dr Decroly de Bruxelles: « Il faut amener l'enfant à la vraie liberté, pour arriver à la liberté d'un peuple. »

M. Hof.

A l'étranger.

Le Bilinguisme et l'Ecole. Du 2 au 5 avril a eu lieu à Luxembourg une conférence convoquée par le Bureau international d'Education. On y a étudié les problèmes psychologiques et pédagogiques qui se posent là où les enfants reçoivent leur instruction dans une langue qui n'est pas leur langue maternelle. Pour la Suisse, la question revêt une certaine importance dans des villes comme Bienne, Fribourg, et, en général, à la limite des langues. — La conférence a entendu des exposés remarquables. Les Universités de Fribourg et de Genève étaient représentées; également la Direction de l'Instruction publique du canton de Berne. [1])

Fédération internationale des Associations d'Instituteurs. Le premier congrès a eu lieu à Berlin, les 13, 14 et 15 avril 1928. Il a entendu un débat sur la Nouvelle Ecole populaire allemande; les délégués mandatés des Associations nationales ont discuté, dans des séances de travail spéciales, des tâches de la F. I. A. I.; enfin, une exposition très intéressante renseignait sur les efforts tentés pour la réconciliation des peuples, dans le domaine scolaire.

On sait que, dernièrement, la Société suisse des Instituteurs est entrée dans la F. I. A. I.

Angleterre. La Commission Burnham, instituée en 1919 par le Ministre de l'Instruction publique pour régler les questions de salaires, a été appelée à rendre, en 1925, un jugement arbitral fixant le taux des salaires du corps enseignant pour une période de six ans, soit jusqu'au 31 mars 1931.

Voici quelques chiffres concernant l'enseignement primaire:

Les localités sont réparties en quatre catégories, selon leur importance. Seuls Londres et quelques centres figurent en 4e catégorie. 59 % des communes sont rangées en 3e catégorie, 23,27 % en 2e catégorie et 8,8 % en 1re catégorie.

Les instituteurs et institutrices brevetés adjoints, après deux ans d'école normale, ont les traitements suivants:

	Minimum		Maximum	
	Maîtres	Maîtresses	Maîtres	Maîtresses
Catégorie I .	168	150	312	246
» II .	168	150	330	258
» III .	180	162	366	288
» IV .	192	180	408	324

Les traitements sont calculés en Livres sterling. La différence entre le minimum et le maximum est atteinte par douze augmentations annuelles pour les maîtres et neuf augmentations annuelles pour les maîtresses.

Les écoles sont réparties en cinq échelons d'après le nombre des élèves. Les directeurs et directrices d'écoles jouissent de suppléments qui haussent leurs traitements à:

	Echelon	Maîtres	Maîtresses
Catégorie I	I	348	276
» I	III	408	324
» II	III	426	342
» II	IV	459	369
» III	V	546	438
» IV	III	528	423
» IV	V	606	486

France. Le Syndicat national des Instituteurs continue sa campagne contre les « Livres bellicistes ». En 1926, 26 manuels de classe ont été proscrits. Le comité du Syndicat des auteurs d'ouvrages scolaires « se déclare disposé à inviter ses adhérents à introduire dans leurs manuels scolaires d'histoire, de géographie, de lecture, d'instruction civique, etc., l'esprit de la Société des Nations, ce qui lui paraît tout à fait conciliable avec le souci d'enseigner à la jeunesse l'histoire fidèle du passé ». Certaines rééditions sont expurgées, malgré la résistance des auteurs et des éditeurs.

Le Syndicat national se base pour ce faire sur une circulaire Jules Ferry de 1880 et un décret minis-

---

[1]) Un de nos collaborateurs consacrera prochainement un article à ce sujet.

tériel de 1914, qui confèrent tous deux au personnel enseignant le droit de faire des propositions relatives à l'admission ou à la radiation de manuels sur les listes des livres propres à être mis en usage dans les écoles.

Une enquête. « Pour l'Ere Nouvelle » rapporte qu'une revue flamande avait organisé un concours: Quels sont les cinq plus grands pédagogues actuellement vivants? — Voici le résultat: 1° Dr Decroly, avec 152 voix; 2° Dr Claparède, 125 voix; 3° Dr Montessori, 124 voix; 4° Dr Fœrster, 94 voix; 5° Ad. Ferrière, 86 voix. Viennent ensuite: J. Dewey et Kerschensteiner.

Les instituteurs belges ont donc fait mentir le proverbe qui veut que « nul ne soit prophète en son pays ».

Un des participants a énoncé les motifs qui ont guidé son choix:

1° Dr Decroly: Sa méthode — l'enfant en contact avec le milieu ambiant: l'école pour la vie — est du plus grand intérêt et se répand de plus en plus dans le monde.

2° Dr Claparède: Le fondateur de la nouvelle science pédagogique.

3° Dr Montessori: L'influence du système Montessori, en corrélation avec l'éducation nouvelle et l'esprit de la psychologie moderne, est très grande.

4° Dr Fœrster: Le plus grand pédagogue moraliste.

5° Dr Ferrière: Le vulgarisateur des pensées nouvelles en rapport avec l'école active.

Les écoles suisses. Ainsi qu'on le sait, la Confédération accorde une subvention en faveur des écoles suisses à l'étranger. L'année dernière, cette subvention, d'un montant de fr. 15 000, a été comme les années précédentes, réparties entre les différentes écoles au prorata du nombre des maîtres de nationalité suisse et des enfants de parents suisses. On a également tenu compte de la situation financière des différents établissements. Voici quelles ont été les subventions allouées aux divers établissements pour 1927: Milan et Gênes fr. 3500 chacun, Naples fr. 3300, Catane fr. 1100, Barcelone fr. 3200 et Florence fr. 400.

Comme les années précédentes, les commissions des écoles subventionnées insistent, dans leurs rapports, sur l'utilité de la subvention qui leur est accordée pour le développement de ces institutions et pour le maintien des liens qui unissent à la mère patrie les colonies suisses à l'étranger.

Nos élèves savent-ils lire?

Dans un article sur *les bases solides de l'enseignement* un instituteur signale dans le *« Manuel Général »* que des élèves arrivent au cours moyen et même quittent l'école « sans avoir acquis une connaissance suffisante de toutes les combinaisons de lettres, de toutes les nuances de prononciation, de tous les accents, de tous les signes de ponctuation ».

C'est malheureusement la vérité: nos élèves, en général, ne savent pas lire, j'entends lire couramment, sans effort visible, sans hésitations parfois douloureuses, « de façon que l'esprit se détache de la lettre, et puisse faire attention au sens ».

Nous sommes-nous demandé s'il peut en être autrement? Avons-nous oublié cette vérité de La Palice qu'on n'apprend à lire... qu'en lisant?

Je voudrais citer ici, presque entièrement, le curieux propos que donne Alain à l'*Emancipation* de février 1927:

« ... Les programmes de l'enseignement primaire vont au delà du ridicule. Les écoles sont des Universités en raccourci, où un seul maître, à qui il est demandé premièrement de savoir tout, a la charge de parler de tout en des leçons d'une demi-heure, et qu'il doit toutes préparer sur quelques feuilles, à la manière des conférenciers. Dans le fait, le maître a bientôt oublié cette ambitieuse pédagogie, et, en revanche, il apprend son métier. Quand ses élèves savent lire, écrire et compter, il est assez content. Cependant, un conseil de beaux parleurs recherche si l'on n'a point oublié, dans les programmes, quelque connaissance qu'il soit utile d'avoir: hygiène, agriculture, cuisine, physique, chimie, sociologie, morale, esthétique; et les beaux parleurs croient avoir fait quelque chose.

Il arrive que les maîtres, surtout jeunes, se plaisent à discourir; et les élèves ne se plaisent pas moins à écouter; c'est la ruse de la paresse; mais nul ne s'instruit en écoutant. C'est en lisant qu'on s'instruit.

... Si j'étais le chef des beaux parleurs, ... toutes les leçons seraient de lecture; on lirait l'histoire, la géographie, l'hygiène, la morale, et si on retenait de toutes ces lectures seulement l'art de lire, je jugerais cela suffisant. Je chasserais de nos écoles tous les genres d'éloquence, et même les commentaires de la lecture expliquée, qui n'ont point de fin. On lirait, on relirait, chacun tour à tour lisant à haute voix, tous les autres suivant et lisant tout bas; le maître surveillerait et il aurait assez à faire. On le noterait d'après ce que ses élèves sauraient, non d'après ce qu'il saurait; et je ne demanderais pas si l'élève sait quelque chose de l'histoire de la Révolution, mais bien s'il est capable de la lire dans Michelet, de la lire aisément, avec plaisir, en spectateur, comme un bon musicien lit la musique. Hélas! je sais amplement quarte et quinte, mélodie et harmonie; mais je suis une sorte d'illettré en musique; je ne lis point, j'épèle. Faute de ce premier savoir, que l'on n'acquiert bien que dans l'enfance, les connaissances supérieures me sont presque inutiles. »

Si j'étais Ministre de l'Instruction publique, dit l'instituteur cité plus haut, ce propos d'Alain ferait l'objet de la prochaine conférence pédagogique d'automne.

DIVERS

Porrentruy. La dernière assemblée a rejeté à 100 voix de majorité la demande, présentée par voie de pétition, de suppression de la classe desservie par feu M. Favre.

District de Courtelary. L'assemblée synodale du 16 avril coïncidant avec le cours sur l'emploi de la table à sable, n'a eu à s'occuper que du remplacement statutaire de deux membres de la série sortante du comité. Le Bas-Vallon avait l'obligation morale de fournir les nouveaux membres qui étaient appelés à remplacer M. Berthold Wuilleumier et M. Fernand Calame. Le nouveau comité est composé comme suit: Président: M. Charles Jeanprêtre, Courtelary (nouveau); Vice-Président: M. Arnold Rossel, Sonvilier (ancien); Secrétaire: M. Albert Ritter, Cortébert (nouveau); Caissier: M. Alcide Kneuss, Sonvilier (ancien); Assesseur: M. Edgar Wuilleumier, Renan (ancien).

---

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 5 avril 1928.)

1. Bienne, obligation relative au domicile des instituteurs.

Le Comité cantonal prend connaissance du rejet de notre plainte de la part du Conseil-exécutif et renonce à recourir au Tribunal fédéral. Par contre, le Comité cantonal estime que l'obligation domiciliaire des instituteurs impose également aux communes de stricts devoirs. Les communes sont en effet tenues de fournir aux maîtres d'école un logement convenable ou bien de verser une indemnité de logis permettant à l'instituteur de louer un appartement qui réponde aux besoins du locataire et qui convienne à la situation de l'instituteur dans la localité où il donne son enseignement (voir § 2 du décret du 29 mars 1920 sur les prestations en nature des communes au corps enseignant de l'école primaire). Les prochaines estimations des indemnités pour prestations en nature veilleront à ce que la disposition ci-dessus soit respectée sur toute la ligne. Aujourd'hui, il est encore plus d'un instituteur obligé, pour payer son loyer, de mettre à contribution son traitement en espèces.

2. Assemblée des délégués 1928.

L'on propose au bureau de l'assemblée des délégués de convoquer l'assemblée de cette année sur samedi le 9 juin, dans la Salle du Grand Conseil, à Berne.

Sont prévus les tractanda suivants:

a. Les affaires statutaires annuelles: rapport de gestion, comptes, budget, programme d'activité 1928/29;

b. les motions présentées au Comité cantonal par l'assemblée des délégués de 1927, à savoir:

1° la motion Spreng, relative à la revision du règlement concernant les délégués à la Société suisse des Instituteurs;

2° la motion Christe touchant l'affiliation obligatoire à la Caisse-maladie de la Société suisse des Instituteurs;

c. la nomination des délégués à la Société suisse des Instituteurs;

d. « L'Ecole Bernoise », la revision du règlement, l'extension à donner à la « Partie Pratique »;

e. les propositions de la Commission pédagogique au sujet de la réforme de l'orthographe;

f. cas échéant: l'exclusion de membres.

3. Interventions.

a. Les mesures prises par le Secrétariat dans l'affaire de Grellingue sont approuvées.

b. Il est pris note de la réélection de M. *Devaux*, à *Péry*, pour une nouvelle période de fonctions.

4. Le 60e anniversaire de Simon Gfeller (8 avril 1928).

A l'occasion du 60e anniversaire de l'écrivain bernois Simon Gfeller, instituteur à « Egg » près Lützelflüh (8 avril 1928), le Comité cantonal lui adresse une lettre de félicitation.

5. Caisse d'assurance des instituteurs, revision des statuts.

La lettre du Comité cantonal à l'adresse de la Commission administrative a valu au Comité cantonal, de différents côtés, des « lettres ouvertes ». Celui-ci prendra, dans la prochaine séance, position à l'égard de ces écrits.

Anträge des Kantonalvorstandes an die Abgeordnetenversammlung.

1. Motion Spreng.

Die Motion des Herrn Dr. Spreng hat folgenden Wortlaut:

« Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins wird eingeladen, an der nächsten Abgeordnetenversammlung Bericht und Antrag einzubringen, ob nicht die Wahlen der Delegierten in den Schweizerischen Lehrerverein in dem Sinne neu zu ordnen seien, dass nach einer gewissen Zeitspanne ein obligatorischer Austritt zu erfolgen hat. »

Der Kantonalvorstand ist der Auffassung, dass ein obligatorischer Austritt von Delegierten nach einer oder nach zwei Amtsperioden eine gewisse Härte nach sich ziehen würde. Dagegen wünscht der Kantonalvorstand, dass ein rascherer Wechsel in der Berner Delegation des Schweizerischen Lehrervereins stattfinde, als dies heute der Fall

Propositions du Comité cantonal à l'adresse de l'assemblée des délégués.

1. Motion Spreng.

La motion de M. Dr Spreng a la teneur suivante:

« Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois est invité à présenter ses rapport et proposition à la prochaine assemblée des délégués aux fins de savoir s'il ne conviendrait pas de régler les élections des délégués à la Société suisse des Instituteurs de façon qu'après un certain laps de temps la démission des délégués soit rendue obligatoire. »

Le Comité cantonal estime que la contrainte de démission appliquée aux délégués après une ou deux périodes de fonctions traduirait une certaine rigueur. Par contre, il désire un renouvellement plus rapide de la délégation bernoise au sein de la Société suisse des Instituteurs. Toutefois l'alternance doit avoir lieu, après une certaine durée de fonctions, par la voie de démissions vo-

ist. Dies aber soll auf dem Wege freiwilliger Demissionen nach einer gewissen Amtszeit geschehen. Der Kantonalvorstand wünscht die Kompetenz zu erhalten, bei der Aufstellung des Wahlvorschlages den Tendenzen der Motion entgegenkommen zu können.

Der Antrag des Kantonalvorstandes an die Abgeordnetenversammlung lautet:

« Da ein zwangweiser Austritt der Abgeordneten in den Schweizerischen Lehrerverein nach einer oder zwei Amtsperioden nicht ohne Härte durchführbar ist, wird die Motion des Herrn Dr. Spreng abgelehnt. Dagegen wird der Kantonalvorstand beauftragt, bei seinen Wahlvorschlägen darauf zu achten, dass jeweilen eine Anzahl älterer Abgeordneter durch jüngere ersetzt werde. »

2. Motion Christe.

Die Motion Christe hat folgenden Wortlaut:

« Der Kantonalvorstand wird eingeladen, im Einverständnis mit dem Schweizerischen Lehrerverein die Frage zu prüfen, ob nicht der Beitritt zur Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins für die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins obligatorisch erklärt werden könnte. Er wird über diese Frage der nächsten Abgeordnetenversammlung Bericht und Antrag einbringen. »

Auch bei dieser Motion muss der Kantonalvorstand feststellen, dass ihre restlose Durchführung Schwierigkeiten bereiten würde. Die Stellvertretungskasse, die in ihrer Art schon eine Art Krankenkasse ist, erfordert nicht unerhebliche Beiträge. Sodann sind viele Lehrer gegen Krankheit in der kantonalen Krankenkasse versichert. Sie spielen in der Verwaltung dieser grossen Kasse eine bedeutende Rolle. Ihr Austritt würde die Interessen der kantonalen Krankenkasse schädigen, was nicht in unserer Absicht liegen kann. Der Kantonalvorstand stellt deshalb der Abgeordnetenversammlung folgenden Antrag:

« In Anbetracht, dass die Einführung des obligatorischen Beitritts zu der Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins grosse Schwierigkeiten nach sich ziehen würde, lehnt die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins die Motion des Herrn Christe ab. Dagegen beauftragt sie den Kantonalvorstand, für die Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins eine lebhafte Propaganda zu entfalten und vor allem aus die jüngern Lehrkräfte einzuladen, der Krankenkasse beizutreten. »

Der Schweiz. Lehrerkalender pro 1928
ist zum Preise von Fr. 2.50 auf dem Sekretariat des B. L. V. erhältlich.

Lehrer, tretet der **Krankenkasse des S. L. V.** bei. 360 Tage volle, 360 Tage halbe Entschädigung. **Statuten der Krankenkasse** des S. L. V. beim Sekretariat, Alte Beckenhofstr. 31, Zürich.

lontaires. Le Comité cantonal tient donc à obtenir la compétence de donner satisfaction aux tendances de la motion Spreng en ce qui concerne la proposition relative aux élections.

La proposition du Comité cantonal à l'adresse de l'assemblée des délégués a pour teneur:

« Etant donné l'impossibilité de forcer à démissionner les délégués à la Société suisse des Instituteurs, après une ou deux périodes de fonctions, sans grave préjudice, la motion de M. Dr Spreng est écartée. En revanche, le Comité cantonal est chargé de veiller à ce qu'il soit prévu, dans ses propositions d'élection, que, selon l'exigence du cas, quelques mandataires déjà avancés en âge soient remplacés par de plus jeunes. »

2. Motion Christe.

Voici la teneur de cette motion:

« Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois est invité à examiner, d'entente avec la Société suisse des Instituteurs, l'éventualité de rendre obligatoire la Caisse-maladie des instituteurs. Il rapportera, à ce sujet, à la prochaine assemblée. »

Pour cette motion, également, le Comité cantonal reconnaît que l'exécution intégrale de celle-ci soulèverait des difficultés. La Caisse de remplacement, qui, en son genre, constitue une sorte de Caisse-maladie, exige des contributions qui ne sont pas insignifiantes. En outre, bon nombre de maîtres sont assurés contre la maladie dans la Caisse-maladie cantonale. Ils jouent un rôle important dans l'administration de cette grande Caisse. Leur démission léserait les intérêts de la Caisse cantonale de maladie, et cela ne peut être notre intention. Aussi le Comité cantonal soumet-il à l'assemblée des délégués la proposition suivante:

« Vu les difficultés que pourraient entraîner l'introduction de l'affiliation obligatoire à la Caisse-maladie de la Société suisse des Instituteurs, l'assemblée des délégués rejette la motion de M. Christe. Par contre, elle charge le Comité cantonal de déployer une active propagande en faveur de la Caisse-maladie de la Société suisse des Instituteurs et d'inviter les jeunes collègues à y adhérer. »

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Bangerten	VIII	Gesamtschule	zirka 35	nach Gesetz	2	24. April

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Kathreiners Kneipp Malzkaffee

Der tägliche Genuß wird sicher Ihre Gesundheit fördern. Ihre Kinder werden Ihnen dankbar sein. 74 Das Paket 1/2 Kilo 80 Cts.

157

Speisezimmer
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Klubmöbel
Divandecken
türkische Betten
Rauchtische
Möbelstoffe
Vorhangreps

Kostenlose Beratung über die gesamte – Inneneinrichtung für jedermann –

Die neuen 6- und 12-monatigen
Kurse
für **Handel, Verwaltung** (Vorbereitung auf Eisenbahn- und Postexamen) u. **Hotelsekretäre (-innen)** beginnen am
26. April
Handels- und Verkehrs-Schule
Bern
Hirschengraben 5
Telephon Christoph 54.49
Uebungsbureau zur Einführung in die Praxis 54
Stellenvermittlung bis 96 % Plac.
Verlangen Sie Gratisprospekt und Referenzen

Bestellen Sie Ihre Drucksachen nur bei Bolliger & Eicher, Bern, Sie sind stets prompt bedient!

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen
ORIENT-TEPPICHE
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**
NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln.

Zu verkaufen: diverse
Vervielfältigungsapparate
ganz wenig und nie gebraucht zu Fr. 30.—, 45.—, 75.—, 125.— und Fr. 390.—. Näheres durch **Postfach 2418, Romanshorn.**

Neue Spiellieder
12 Lieder für Schule und Haus
von
Ernst Ruprecht
Zollikofen
Gedichte von Walter Morf Bern
Preis Fr. 1.50
Zu beziehen bei
Buchdruckerei Bolliger & Eicher
BERN
Speichergasse 33.

Präzisions-Reisszeuge
verfertigt
F. Rohr-Bircher, Rohr-Aarau
Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis franko. 90

A. Kest-Canton
Modes
Hutfabrik 111
Marktgasse 23 :: BERN

Schreibarbeiten
aller Art, Zeugniskopien etc. liefert rasch in sauberer Hand- oder Maschinenschrift
Kollege **G. Fischer, Schafisheim,** Aargau.

SOENNECKEN

Federn für den neuen Schreibunterricht

Überall erhältlich

Federnproben und Vorlagenheft „Die Federn in methodischer Anwendung" auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN - BONN - BERLIN - LEIPZIG

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee,

Spezialgeschäft für Schulmaterialien, liefert sämtliche Werkzeuge und Materialien für den neuen Schreibunterricht. fachmännischer Berater: **Herr P. Hulliger, Basel.**

Moospinte bei Münchenbuchsee

Bekannter Ausflugspunkt. Schöner Garten. Kegelbahn. Heimeliger Saal für Gesellschaften und Vereine, Hochzeiten. Taufen etc. Feine Diners. Küchengeräuchertes, Forellen, Hähneli.

Der neue Pächter: **Karl Lehmann.** 147

Buchhaltungshefte Bosshart haben sich an Volks-, Sekundar- u. Fortbildungsschulen bewährt.

Ausgabe A zu Boss: **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule** und **Aus der Schreibstube des Landwirts.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu Wiedmer: **Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.70. Lehrmittel 80 Cts.

Ansichtsendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.

Verlag und Fabrikation 104

G. Bosshart, Buchhandlung, **Langnau** (Bern)

Wwe. Christener's Erben

Kramgasse 58

BERN

44

Tafelservices
Theeservices

Vorzügliche Backwaren

Oppliger & Fraucheiger Bern

301 **23, Aarbergergasse**

Moosseedorf Hotel Seerose

Telephon 28

Die Perle des Moosseetales

Grosser Schattengarten u. Spielplatz am See. Idealster Platz für Schulausflüge. Beste Verpflegung. Mässige Preise. Anmeldung ein Tag vorher erwünscht. 143

Es empfehlen sich bestens Die neuen Besitzer **Stettler & Wälti.**

Baum Wachs Bärtschi

Die alte, bewährte Marke.

Gebr. Bärtschi. Baumschulen Lützelflüh (Bern).

Alle Schuhreparaturen

werden sauber und solid ausgeführt bei

A. Müller

Schuhmachermeister :: Bern

Spitalackerstr. 55, neb. Café Helvetia

Neue Schuhe nach Maß

für abnormale und normale Füsse, in jeder erwünschten Ausführung. 268

Erlach Hotel du Port

Frau Haldemann-Anderegg

Bekanntes Haus für Schulen. Grosser, schattiger, staubfreier Garten. Saal für zirka 300 Personen. Selbstgeführte Küche, billigste Preise. 139

Idiotikon

6 Bände, Halbleder, Fr. 120.—

Schreibmaschine

Shmith Premier 10, sichtbar, Fr. 150.—

R. Marti, Elisabethenstr. 39, **Bern**

Wir empfehlen:

„Jakob“ Buchhaltungshefte

in der ganzen Schweiz eingeführt, teilweise in vielen Kantonen obligatorisch:

Buchhaltungshefte, System Jakob, blau kartoniert, 47 Seiten, Format zirka 20×25½ cm, Inventarbuch, Journal, Kassabuch u. Hauptbuch **in einem Band.** 100 Stück Fr. **55.-**, 10 Stück Fr. **6.30**, 1 Stück Fr. **-.70.**

Buchhaltungshefte, System Jakob, in 4 einzelnen Heften, Inventarbuch, Kassabuch, Hauptbuch à je 6 Blatt, Journal à 8 Blatt, zus. in starker **Kartonmappe.** 100 Stück Fr. **98.-**, 10 Stück Fr. **10.80**, 1 Stück Fr. **1.20.**

Rechnungsführungsheft, System Jakob, Format 21½ × 28 cm, à 16 Blatt, Quer-Lineatur mit Doppelkolonnen und 8 Blatt länglich kariert. 100 Stück Fr. **62.-**, 10 Stück Fr. **7.20**, 1 Stück Fr. **-.80.**

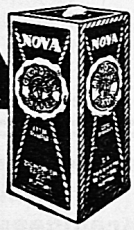
Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung. 16. Aufl., revidiert. 10 Stück Fr. **9.50**, 1 Stück Fr. **1.-.**

Jakob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung. Fr. **1.50.** 85

KAISER & Co. A.-G., BERN

Gegründet 1864

NOVA

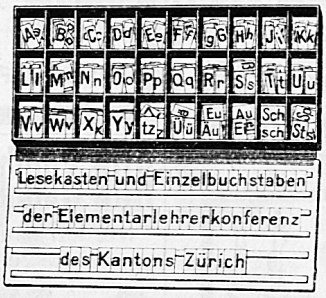


der feine Kaffee-Zusatz, das einheimische Qualitätsprodukt erster Güte.

94

Lesekasten

der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich



16×34 cm. Ausführung in Karton mit 30 Holzfächern, Klappdeckel mit 6 Setzleisten. Fr. 1.—.

Besondere Setzkarton mit Leisten zum Anstecken der Buchstaben, in Deckelgrösse Fr. —.30.

Bestellungen an

HANS GROB, Lehrer, WINTERTHUR

Rychenbergstrasse 106

. . . . und hätte ich die besten Federn, die beste Tinte, ohne Niederers Schreibhefte erreichte ich doch wenig im Schreibunterricht. 127

Bezug direkt im Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.

Möbel

Spezialhaus für 129

Kompl. Aussteuern sowie Einzelmöbel

21 Aarbergergasse 21

Mändli

Verlag der Sekundarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich.

In unserm Verlage sind erschienen und können von Frau **Sulzer,** Morgentalstr. 30, **Zürich 2,** bezogen werden:

Un anno d'italiano, neues, kurzgefasstes Lehrmittel der ital. Sprache, mit Uebungen, Grammatik, Uebersetzungen, Lektüre und Liedern von H. Brandenberger-Regazzoni. Preis gebunden Fr. 3.20.

Das Zeichnen in der Volksschule. Stoffprogramm und Wegleitung zum systematischen Zeichenunterricht. Mit zahlreichen Tafeln. 2. Aufl. von J. Greuter, Sek.-Lehrer in Winterthur. Preis broschiert Fr. 5.50.

Methodik des Deutsch- und Französischunterrichts von Gustav Egli, gebunden Fr. 1.—.

Lösungen zur Aufgabensammlung des Physiklehrmittels von Theodor Gubler, a. Sek.-Lehrer in Andelfingen. Preis broschiert Fr. —.50.

Uebungen für Rechnungs- und Buchführung von Fr. Frauchiger, Prof. a. d. Kant. Handelsschule, Zürich. Schülerheft Fr. —.60. Lehrerheft mit Lösungen Fr. 3.—.

Deutsche Sprachlehre von Alb. Müller, Sek.-Lehrer in Winterthur. III. Teil Fr. 1.— (I. und II. Teil vergriffen).

Rundschriftvorlagen von Ernst Sommer, Sek.-Lehrer in Winterthur. Preis Fr. —.20.

Die Redisschrift, 6 Tafeln von Ernst Sommer, Sek.-Lehrer in Winterthur. Preis Fr. —.50.

Wurzeltabellen Gassmann zu Fr. —.05.

Abrégé de grammaire française von Professor Dr. A. Sechehaye, Genf. Preis Fr. 3.—.

Le verbe français von Professor Dr. A. Sechehaye, Genf. Praktische Konjugationstabellen für die 2. und 3. Sek.-Klassen und untere Mittelschulen. Preis Fr. —.20.

Cours pratique de langue française von H. Hösli, Sek.-Lehrer, Zürich. Fortsetzung der **Eléments,** reicher Uebungsstoff, der an jede Lektüre angeschlossen werden kann, Uebersetzungstexte. Für 3. Sekundar- und untere Mittelschulklassen. Preis Fr. 3.20.

Morceaux gradués et Lectures romandes von H. Hösli, Sek.-Lehrer in Zürich. Ein Lesebuch mit methodischem Teil und anschliessend kursorischer Lektüre, Originalwerklein führender westschweizerischer Autoren. Mit dem „Cours pratique“ zusammen eine Fortsetzung der „Eléments“ des Verfassers. Für 3. Sekundar- und untere Mittelschulklassen. 12 Bogen. Gebunden Fr. 2.80.

Leseteil zum Geschichtslehrmittel von Rob. Wirz u. a. Pr. geb. Fr. 1.—.

Thèmes zum „Cours pratique“ von Hans Hösli, einzeln ohne Cours. Preis Fr. —.20.

Jahrbuch 1918 (Müller: Geschichte der deutschen Sprache). Fr. 2.—.
» **1925** (Müller: Sprachlehre I. Teil; Gubler: „Lösungen“). Fr. 1.50.
» **1926** (Müller: Sprachlehre II. Teil; Sechehaye: Abrégé de grammaire; Sommer: Redisschrift). Fr. 3.50.
» **1927** (Müller: Sprachlehre III. Teil; Specker: Neubau oder Flickarbeit; Beiträge der thurg. Sek.-Lehrer-Konferenz). Fr. 3.50. 154

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher Bern — Imprimerie.